



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Anzeigensgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitschrift 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 65. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 8. Februar 1862.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 5 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90%. Prämien-Anleihe 122%. Neueste Anleihe 108%. Schles. Bant-Berein 91. Oberschlesische Litt. A. 135 1/2%. Oberschles. Litt. B. 120%. Freiburger 120%. Wilhelmsbahn 42 1/2%. Neisse-Brieger 56 1/2%. Tarnowitzer 39. Wien 3 Monate 72 1/2%. Oester. Credit-Anstalt 71 1/2%. Oester. National-Anleihe 61. Oester. Lotterie-Anleihe 65. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 136. Oester. Bantnoten 72 1/2%. Darmstädter 82 1/2%. Commandit-Antheile 91. Köln-Minden 168. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59%. Böhmer Provinzial-Bant 94. Mainz-Ludwigshafen 118. Hamburg 2 Monat 150%. London 3 Monat 6, 21 Paris 2 Monat 79 1/2%. Oester. Effekten belebt.

Berlin, 7. Febr. Roggen: still. Febr. 52 1/2%. Febr.-März 51 1/2%. Frühjahr 51 1/2%. Mai-Juni 51 1/2%. — Spiritus: fest. Febr. 17 1/2%. Febr.-März 17 1/2%. Frühjahr 17 1/2%. Mai-Juni 18 1/2%. — Rüöl: fest. Febr. 12 1/2%. Frühjahr 12 1/2%.

Die Kreuzzeitungs-Partei.

Besser kann die Partei, welche sich die alleinige Stütze des Thrones nennt, nicht geschildert werden, als ein früheres Mitglied derselben, ein sehr conservativer Mann, nämlich B. A. Huber, thut. In seiner Schrift („Die Machtstille des altpreussischen Königthums und die conservative Partei“, Bremen und Leipzig, C. Müller) spricht er sich in folgender Weise aus:

„Das Schiboleth“, sagt er, „Autorität nicht Majorität! läuft in der praktischen Interpretation ganz einfach hinaus auf: Autorität unserer, d. h. aristokratischen Majoritäten. — In der That ein, wenn auch sehr unbewußter, doch so großartiger Humbug, wie wir ihn in dieser, an solchen Früchten so reichen Zeit irgend sonst erlebt haben!

Die Zuversicht, womit vermeintlich monarchisch-conservative Doctrinäre und ihre Nachbeter immer wieder den mittelalterlichen Staat (wie sie ihn arrangiren!) oder einen nach solchen Principien construirten vermeintlich ausschließlich historisch und organisch entwickelten Staat als allein berechtigt und erspriesslich dem entgegenstellen, was sie als den sogenannten modernen Staat entweder da und dort in der Wirklichkeit nachzuweisen oder doctrinär zu construire versuchen, und was sie, zumal bei halbwegs theologischer Färbung, eigentlich als Teufelswerk im Gegensatz zu Gottes ausschließlicher Ordnung im mittelalterlichen Staat mit Aht und Bann belegen — diese Voraussetzungen der Hallerschen Schule und ihrer späteren Ableger enthalten sowohl überhaupt als namentlich in ihrer Anwendung auf Preußen bei mancher relativ begründeten, aber meist ziemlich unfruchtbaren Wahrheit so viel Unwahres, Schiefes, Halbwahres, daß darin eine der Hauptquellen der pseudo-conservativen Confusion und Unfruchtbarkeit unserer Tage nicht zu verkennen ist.

Wenn die Aristokratie Ansprüche auf politische Macht neben der Krone, auf parlamentarisches Mitregiment schon vor 1848 wieder theoretisch erheben zu dürfen glaubte — wenn sie und die ihr anhängenden und sie geistig und sittlich (zum Theil hauptsächlich) vererbenden Elemente aus andern Ständen diese Ansprüche gerade in der Zeit praktisch geltend machten, wo die Krone durch den meuchelmörderischen Anfall demokratischer Meuterei betäubt und gelähmt, auch wohl selbst durch die in ihrer Umgebung herrschende Atmosphäre jener pseudo-monarchischen Doctrinen und durch die Miasmen der englischen Krankheit verwirrt war und ist — wenn gerade in dieser entscheidenden Krise der preussischen Geschichte eine conservative Partei, statt das Recht des Landes an ehrlich monarchisches Regiment geltend zu machen, mit der Demokratie um die Wette strebt, ihren aristokratischen Antheil am Regiment möglichst festzustellen, weitest auszudehnen und von ihrer Seite

an dem Königsmantel zu zerren, um dem Herrenhause Platz darunter zu schaffen, wie zugleich von der andern Seite für das Volkshaus gezerrt wird — wenn sie bei solchen Thaten dennoch bei jeder Gelegenheit alle monarchischen Loosungen ausbeuten und monopolisiren zu dürfen glauben — wenn sich dem aristokratischen Gewaltshausen auf diesen Bahnen eine Menge bürgerlicher Elemente anschließen, so daß sogar die eifrigsten, extravagantesten Wortführer von dieser Seite kommen: so liegt in dem Allen eine so tiefe Unwahrheit, eine solche bewußte oder unbewußte Hypothese, oder besten Falls eine solche Confusion der Begriffe und Unkenntniß oder falsche Kenntniß der Thatfachen, daß es fast unbegreiflich erscheint, wie sich bei diesem unseligen Treiben und zum Theil an der Leitung und Vertretung desselben so viele ehrenhafte Männer betheiligen.

Eben darin liegt die verderblichste Unwahrheit der Partei gegen sich selbst auf der Hand, daß sie wähnt, oder doch wenigstens rühmt, sie sei die eigentliche Stütze der Monarchie, und namentlich deren Retterin in der Noth von 1848, wo es doch ganz einfach der König war, der die Krone und Alles rettete, sobald er nur wollte, und den Befehl zur Mobilisirung gab. Wie weit jene Selbsttäuschung geht, das beweist schon der eine Zug zur Genüge, daß wir vor einiger Zeit hören mußten: wenn die preussische Fahne in den Händen „der Regierung“ wankte, so werde sie im Herrenhause hoch emporgehalten werden! Wenn aber das Wort Regierung, namentlich in der äußeren Politik, noch irgend einen monarchischen Sinn hat, so heißt es denn doch wohl: Der König! In dieser Verblendung verläßt man denn auch nicht, sich auf das bekannte Bonmot des französischen Liberalismus: „on ne s'appuie que sur ce qui résiste“ zu berufen. Damit sind wir denn auch gleich bei der charakteristischen Formel des parlamentarischen Cant der Engländer angelangt: „Ihrer Majestät allerunterthänigste Opposition“ — oder noch besser für die nordamerikanischen Emancipation jenes eigentlich unübersehbare: „gentlemen in opposition over the water!“ — Alle diese Präntationen conservativer Unentbehrlichkeit entbehren so sehr aller Realität, daß vielmehr gerade das Gegentheil wahr ist. Und wir können es eben so gut hier, als an irgend einem andern Orte aussprechen, denn es ist höchste Zeit, daß es einmal ausgesprochen werde: diese Partei ist nicht nur keine Stütze, sondern sie ist ein Stein am Halse jeder Macht, der sie sich anhängt, vom Königthum bis zur Zukunft!

„Aber wir wollen ja eben keine Majoritätsminister!“ wird man von jener Seite einwenden — und eben dies ist erst recht ein — um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen, ganz leeres Gerede, wenn man zugleich innerlich und äußerlich mitten im constitutionellen oder ständischen Mitregiment steht und dort nicht heraus will. Wie in aller Welt denkt man sich denn den Verlauf der Sache, wenn z. B. die Majorität des Abgeordnetenhauses oder des Herrenhauses eine oder mehrere Maßregeln unmöglich macht, deren Durchführung wohl oder übel einen wesentlichen Theil des ministeriellen Programms macht? Welcher Minister wird dann bleiben wollen, wenn er einen Funken politischer Ehre im Leibe hat? Und wenn er abgeht, soll der König etwa seinen Nachfolger aus derselben Farbe und Richtung nehmen, die eben erst sich als parlamentarisch unmöglich erwiesen hat? Wird er denn etwa nicht die Farbe wählen müssen, welche auf eine wohlverwandte Majorität rechnen kann? Und was ist das anders als ein Majoritätsminister? Ist es aber den Herren von Ihrer Majestät allerunterthänigster conservativer Opposition wirklich Ernst, wenn sie versichern: „wir denken nicht daran, das Ministerium zu stürzen, um uns an seine Stelle zu setzen!“ — so ist das besten Falls, d. h. wenn es ehrlich gemeint ist, eine Absurdität oder eine Pflüchtheit. Oder was

in aller Welt soll der König thun, wenn dieselben Leute, die sein Ministerium unmöglich machen, nicht einmal vorbereitet und willig sind, an dessen Stelle einzutreten? Mit vollem Recht ist es in England ein anerkannt selbstverständliches Princip parlamentarischer Ehrlichkeit (fair play) — mit der man es sonst wahrlich nicht allzu genau nimmt! — daß keine Partei ein moralisches Recht zu einer solchen Opposition hat, die ein Ministerium stürzen muß, wenn sie nicht bereit und willig ist, dasselbe aus ihrer Mitte zu ersetzen. In dieser Beziehung ist der Unterschied aber zwischen gelegentlicher und systematischer Opposition nichts als eine Hintertüre für confusen oder furchtsamen oder heuchlerischen Ehrgeiz. Das wäre ein bequemes Mitregiment, welches alle Augenblicke den Staatswagen zum Stillstand bringen und dann alle weiteren Folgen und die Arbeit, ihn wieder in Gang zu bringen, von sich weisen könnte. Oder vielmehr es ist das in der That gar kein Mitregiment, sondern ein heilloses Nichtregiment! Und wie nun gar, wenn im Herrenhause die eine Farbe und im Abgeordnetenhaus die andere entgegengesetzte dominiert? — Was soll denn der dritte im Bunde, der unverantwortliche und doch zuletzt allein verantwortliche König anfangen? Meint man wirklich, mit einem allerunterthänigsten hochconservativen und hocharistokratischen: „da sieh Du zu!“ sei Alles abgethan? — Freilich muß der König dann zusehen, wie er fertig wird, und eben daher dann jenes thatsächliche Nichtregiment, sobald es mehr gilt als die Alltagsroutine. Denn darüber kann man sich unbedenklich beruhigen: so stark ist das Königthum bei uns immer noch, daß es nicht ohne Weiteres und selbstverständlich nachzugeben und sich zu annulliren braucht, wie in England. Es ist gerade stark genug, um zu verhindern, daß der andere und namentlich der demokratische Faktor auch nicht ganz seinen Willen haben kann. Und wenn sich die Herren etwa schmeicheln, wir fürchteten sobald eine wirkliche parlamentarische Partei herrschaft, so mögen sie sich nur beruhigen. Sie haben längst dazu das Zeug nicht! Aber gerade dies Nichtregiment, dies Anspannen und Ziehen von drei Seiten — das ist die Lebensgefahr des Landes!

„Es ist die festsamste Hallucination, zu glauben, ein Herrenhaus könne und müsse den preussischen Thron stützen, während umgekehrt das Herrenhaus nur durch die Krone in's Dasein gerufen wurde und werden konnte, und nur durch die Krone getragen und gestützt wird und werden kann — leider ohne nachhaltigen erheblichen Vortheil für die Krone und das Land. Denn wenn das englische Oberhaus die einzelnen Stadien der Liberalisirung und Demokratisirung des englischen Staatslebens nur höchstens um ein Paar Jahre zurück zu halten vermocht und vermag, so ist es doch eine zu naive Zumuthung, daß man auch nur dies von einem preussischen Herrenhause erwarten soll.“

So sprechen nicht wir, sondern B. A. Huber, ein sehr conservativer Mann und bestiger Gegner des Liberalismus.

Preußen.

**** Berlin, 6. Febr.** [Oesterreichisch-Preussische Militär-Convention. — Vom Polizei-Präsidium. — v. Kuerswald. Hochwasser.] Aus Kassel schreibt man der „Ztg. f. Nordd.“: Es verlautet hier in gut unterrichteten Kreisen, daß schon seit einiger Zeit Kurbesen Schritte gethan habe, mit Oesterreich eine Militär-Convention abzuschließen, und es wird hiermit das projectierte Vierkönigs-Bündniß und der Plan, auch die beiden Hessen und Nassau für dasselbe zu gewinnen, in Verbindung gebracht. (Wir theilen diese Nachricht vorläufig nur als Gerücht mit.) — Die vielfachen Gerüchte, welche über Veränderungen in den höheren Regionen des königl. Polizei-Präsidiums in der Stadt seit längerer Zeit umgehen, kann die „Ger.-Ztg.“, we-

Ein Ausflug nach Lambessa*).

„Trotz der Eile, mit der ich wie ein abgeschossener Pfeil gen Norden flog, konnte ich unmöglich die römische Ruinenstadt Lambessa unbefucht lassen. Was ich bisher von Ueberresten der Römer auf dieser afrikanischen Erde, die sie so ruhmvoll erobert, so viele Jahrhunderte behauptet, und so gründlich civilisirt hatten, gesehen, waren nur einzelne Steine mit Inschriften oder Reliefs, Bildsäulen, Gefäße, Säulenscapite und ähnliches Stückwerk, nicht Darstellungen, nur Symbole der römischen Größe, nur ein leiser Anstoß zu ungeheuren Schöpfungen der Phantasie. So gründlich haben die Barbaren aller Nationen und Religionen in Algerien aufgeräumt, daß überhaupt nur zwei nennenswerthe Ueberreste aus dem Alterthum vorhanden sind, zwei von den tausend gewaltigen Bauten, die einst dieses Land schmückten: die Ruinen-Städte Tebeffa und Lambessa. Die erstere war zu abgelegen, als daß ich sie hätte besuchen können; die letztere aber lag kaum eine Meile von Batna, prächtige Chaousses, und nach genauer Berechnung konnte ich einen vollen Vormittag, ohne Schaden meines Reiseplanes, darauf verwenden. Ich hoffte wenigstens zu diesem kurzen Ritte ein Pferd zu bekommen; aber das Bureau konnte oder wollte keins stellen, und so sah ich mich gezwungen, auch in das römische Zeitalter auf einem bescheidenen Maulesel einzuziehen.

Ich verließ das Gasthaus um 1/8 Uhr; ein Eingeborener führte mein Thier beim Kopfe bis an das Thor, da es sich von mir nicht fortbringen ließ. Draußen gab er mir einen dicken Baumzweig in die Hand, und hieß mich durch Zeichen thätig darauf los schlagen. Mit Hilfe dieser ultima ratio gelang es mir endlich in der That, das profane Thier, das alles antiquarischen Sinnes bar zu sein schien, in ziemliche Bewegung zu setzen. Die Chaousses läuft schnurgerade mitten durch die breite Thalfäche, in der die neue und die alte Soldatenstadt liegen, letztere gegen Ost-Süd-Ost. Das Wetter, mein treuester Freund, begünstigte mich auch heute ausnehmend, und so freute ich mich des angenehmen Anbaues, der begehrenden Wanderer und Karren, und vor allem der Aussicht auf den bevorstehenden Anblick. Eine Stunde

nach meinem Aufbruch begrüßte ich eine Anzahl kleiner, aber nicht unsauberer Häuser, die um einen großen Gebäudecomplex herumlagen, und damit befand ich mich in der französischen Colonie Lambessa, die zu der alten römischen etwa in demselben Verhältniß steht, wie das französische Königreich Algerien zu der römischen Provinz Afrika.

Eine Seitenstraße führte etwas aufwärts zu einem geräumigen Plage, von unaussprechlichen Häusern gebildet, deren eines, mit einem Kramladen, das Wirthshaus des Ortes vorstellte. Hier kehrte ich ein, um zu frühstücken; Zimmer und Essen waren sehr bescheiden. Ich erfuhr, was schon die Stille und Verlassenheit vieler Häuser hatte erathen lassen, daß viele Colonisten wieder fortgezogen seien, nachdem der Bau des großen Gefängnisses vollendet. Dieses Gebäude, wohin ich mich sogleich begab, um einen Führer zu den Alterthümern zu erlangen, lag an einem großen Hofe, dessen Längsseiten von mehreren älteren und niedrigeren Gebäuden eingefast waren. Hier hatte man die politischen Sträflinge, theils vom Juni 1848, theils vom Dezember 1851, untergebracht, nachdem ihrer viele dem ungesunden Klima der Küstenstadt Bona zum Opfer gefallen. Die Zahl dieser Deportirten betrug zur Zeit meines Besuches einige Hundert, die ungesesselt zu allerhand Arbeiten, auf dem Felde, beim Bauen, beim Aufgraben der Alterthümer verwendet wurden.

Das neue Gefängniß war nicht für diese bestimmt, sondern für die sogenannten Repris de justice, d. h. entsprangene Sträflinge, welche jedoch noch nicht eingetroffen waren, da das Gebäude kaum vollendet stand. Es ist ein Zellengefängniß mit drei Flügeln und drei Stockwerken, ganz massiv, und inwendig mit durchlaufenden Gallerien von Gußeisen, aus welchem Material auch die Treppen bestehen. In dieser Entfernung muß der an sich schon sehr kostbare Bau ungeheures Geld verschlungen haben; auch der Lohn für geschickte Arbeiter ist ja in Afrika theurer, und alle Zuthaten außer den Steinen, besonders das Gußeisen, mußten aus Frankreich, zumal aus der unvollkommenen Straße von Constantine bis Batna, herbeigeschafft werden. Dafür ist es aber auch das schönste und stattlichste Gebäude geworden, das ich von französischer Hand in Afrika gesehen: jedenfalls ein etwas eigenthümlicher Vorzug!

Den Oberaufseher von Lambessa fand ich nach einigem Suchen in einer Werkstat für Holz-Arbeiten. Er empfing mich nicht allzu freundlich, führte mich aber in eigener Person in das Gefängniß, und darauf hinaus zu einem Bauwerk, das, wenigstens 1600 Jahre älter, doch einen weit heiteren Eindruck hervorbrachte. Um den Leser durch meine persönlichen Beziehungen nicht zu stören, will ich mich darauf beschränken, das Gesehene kurz und objectiv zu beschreiben.

Lambessa wird zuerst von Ptolemäus erwähnt, als in der Numidia nova gelegen; auch nach den sehr zahlreichen Inschriften zu schließen, fällt seine Glanz-Periode erst in die spätere Kaiserzeit. Der Umfang

der Stadt muß damals an 3 Stunden betragen haben. Sie war das Standquartier der dritten augustischen Legion, deren Namen, außer auf vielen Inschriften, auch auf den Ziegelfragmenten der Ruinen in Relief zu lesen ist. In der Kirchengeschichte ist Lambessa berühmt durch den heiligen Bischof Privatus, den ein Concil von 90 Bischöfen im J. 240 verurtheilte. (St. Cyprianus, Epist. 45.) — Beim Herausritt aus dem Gefängniß erblickt man einen weiten Thalfessel, von niedrigen Höhen umgeben, der vollständig mit Trümmern bedeckt ist, und durch die ungeheure Anzahl der Quadersteine, die über ihn zerstreut liegen, einem großen Begräbnißplatz ähnelt. Wie auf einem solchen erheben sich an einzelnen Stellen gleichsam größere Monumente, an denen das herumstreuende Auge mit wehmüthigem Wohlgefallen haftet. Diese zeigen die verschiedenste Größe und Bauart, und vom unsymmetrischen Trümmerhaufen bis zum vollständigen Gebäude alle Stufen der Erhaltung.

Die Krone des Ganzen in jeder Beziehung bildet das sogenannte Praetorium, das dem neuen Lambessa zunächst liegt, und von den meisten Forschern für einen Tempel der Victoria gehalten wird. Das viereckige Gebäude ist 32 Meter lang, 25 Meter breit und über 15 Meter hoch. Es war ursprünglich mit Säulen umgeben, von denen noch einige stehen, andere mehr oder weniger verstümmelt am Boden liegen. Die Haupt-Facade ist gegen Nordwest gerichtet, und über der großen Bogenthür sieht man eine Frauengestalt, in der einen Hand eine Krone, in der anderen eine Palme tragend. Oberhalb seitwärts der Thür befinden sich zwei Nischen, in denen ohne Zweifel einst Bildsäulen standen. Der Gewölbe-Schlußstein dieser Nischen, so wie derjenige aller Oeffnungen an den vier Seiten des Gebäudes, stellt eine Krone in Relief dar. In den beiden Seitenwänden befinden sich gleichfalls Bogenthüren von sehr großer Spannung; diejenige an der Hinterwand ist dagegen viel geringer.

Das Ganze macht auf den Beschauer einen großartigen und harmonischen Eindruck; wenn auch viele andere Gebäude aus der Römerzeit an Größe und Schönheit weit voran stehen. Die Erhaltung des Gebäudes ist bewundernswürdig; nur der Mangel des Daches stempelt es zur Ruine. Das Innere des Tempels enthält außer drei Pilastern an jeder Seite keine baulichen Ueberreste. Dennoch gewährte es mir viel Freude und Interesse, da man sämtliche Skulptur-Arbeiten, die bei Lambessa gefunden worden, darin zu einem Museum vereinigt hat. Vorherrschend waren die Säulen-Kapitälle und die Bildsäulen, unter letzteren vermochte ich jedoch bei oberflächlicher Besichtigung keine hervorragende Arbeit zu erkennen.

An dem Tempel vorbei führte eine lange und gerade Straße, welche durch fortlaufende, wohl erhaltene Häuser-Fundamente bezeichnet wird. Zur Linken derselben liegt der Circus, von verhältnißmäßig kleinen Dimensionen; nur einige Stufen und Böden sind davon

* Aus Max Hirsch. Reise in Algerien, einem vortrefflichen Buch, belehrend durch reichen Inhalt und fesselnd durch lebendige anschauliche Darstellung. Der Verfasser hat sich nicht damit begnügt, Eindrücke und Schilderungen zu geben, er bietet uns vielmehr ein wahrhaftes Kultur-gemälde von Nord-Afrika, und die Farben sind durchweg klar, hell, durchsichtig. Wir lernen in seiner Führung nicht bloß das Naturleben des merkwürdigen Landes kennen, sondern werden auch mit den geschichtlichen, politischen und sozialen Beziehungen desselben vertraut gemacht, und sein Leser wird das Buch unbefriedigt aus der Hand legen, das in sehr schöner Ausstattung mit drei Ansichten (Bugia, Sahara, Constantine) und einer Karte von Algerien versehen ist. Als Probe lassen wir oben die Beschreibung von dem Ausfluge nach Lambessa folgen, der alten Römerstadt, die unter dem gegenwärtigen französischen Kaiserreich zu einem neuen, traurigen Renommee gelangt ist.

nichtens was die Person des Geh. Kanzleirath Jacobi betrifft, dessen Name besonders in dieser Beziehung genannt wird, für vollständig unbegründet erklären. Herr Jacobi steht fester als je und wird namentlich mit Arbeiten beauftragt, die einen sehr vertraulichen Charakter haben. Auch sonst soll, soweit unsere Quellen darüber sprechen, von namhaften Personalveränderungen, mit Ausnahme einiger unfreiwilligen Pensionirungen älterer Executivbeamten, gar nicht die Rede sein, ebenso wenig wie von Wiederanstellung von bisher im Ruhestand befindlichen Polizeibeamten, von der die Gama in Berlin ebenfalls fabelte. — In dem Befinden des Staatsministers v. Auerwald zeigt sich Besserung, doch schreitet dieselbe wegen der großen Schwäche des Patienten nur langsam vor. — Die Nachrichten über Hochwasser aus Süd- und Mitteldeutschland lauten heute insofern einigermaßen günstiger, als die Wasserkuthen zumeist gefallen oder doch nicht gestiegen sind. Der Schaden, den die Ueberschwemmungen des Rheins, Mains, Neckars und der Donau angerichtet, ist unermesslich. Von allen Seiten laufen Klagen über anhaltenden Schneefall und Regengüsse ein. Aus dem nordöstlichen Deutschland kommen Berichte über Schneetreiben und Verwehungen, welche große Verzögerungen der Eisenbahnzüge veranlassen haben. In Ostpreußen haben sich einzelne Züge fast zwölf Stunden verspätet.

Aus der Grafschaft Mark. [Die Cultuskosten der Juden.] Der „R. Z.“ wird geschrieben: Der diesjährigen Legislatur wird von hier eine Petition übergeben, von der man wohl mit Recht voraussetzen kann, daß die Abgeordneten sie mit Wohlwollen aufnehmen werden. Es handelt sich darum, den Israeliten des preussischen Staats eine kleine Beisteuer zu ihren Cultuskosten vom Staate zu verschaffen. Daß in Frankreich, Belgien, Holland u. s. w. die Israeliten den andern Religionsgenossen völlig gleichgestellt sind, den Israeliten ein verhältnismäßiger Theil zu ihren Cultuskosten beigegeben wird, mag außer Rechnung bleiben, daß aber in Deutschland es gerade Preußen ist, das in dieser Beziehung gegen Baiern, Hannover, Oldenburg, sogar Mecklenburg zurücksteht, stimmt nicht gut mit dessen Wahlspruch: *sum cuique.*

Deutschland.

Frankfurt a. M., 5. Febr. [Das Central-Comité des deutschen Schützenbundes] hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Das erste deutsche Schützenfest, im vorigen Jahre zu Gotha gefeiert, hat dem deutschen Volke eine nationale Ergründung gegeben — das Schützenwesen, bisher zerfahren und zerstückelt, ist geeinigt — der deutsche Schützenbund ist gegründet. Das zweite deutsche Schützenfest, das erste Bundeschießen Deutschlands, wird am 13. Juli 1862 zu Frankfurt a. M. beginnen. Es gilt, vorwärts zu schreiten auf der betretenen Bahn! — Das Schützenwesen in unserm Vaterlande muß sich emporheben zu jener Bedeutung und Vollkommenheit, welche die nationale Wehrfähigkeit zur Wahrheit machen. Wir richten uns vertrauensvoll an das deutsche Volk mit der Aufforderung, zum Gelingen des ersten Bundeschießens in warmer Begeisterung mitzuwirken und dasselbe durch allseitige Theilnahme zu einem Nationalfeste zu erheben. Ehrengaben, so zahlreich und glänzend dem ersten deutschen Schützenfest gewidmet, werden, wir sind es überzeugt, auch das erste deutsche Bundeschießen verherrlichen. Deutsches Volk! Du willst die Einheit deines Vaterlandes, Laß das erste Bundeschießen ein treues und wahres Zeugnis sein des Einheitsgedankens und deines Einheitsstrebens! Begleite die Verbrüderung unter dem schwarz-roth-goldenen Banner, dem Banner der Einheit und Freiheit, der Macht und Größe unseres Vaterlandes!“

München, 3. Februar. [Der König] ist im besten Wohlsein in Nizza eingetroffen und in der Villa Vigdor, Bia degl' Inglesi, abgestiegen, welche bereits seit längerer Zeit für den Aufenthalt Seiner Majestät gemiethet worden war. Nachdem Kaiser Napoleon von dem speziellen Wunsche Sr. Majestät unterrichtet worden war, während der Reise und des Aufenthalts in Nizza im strengsten Incognito zu leben, fanden auch nirgends irgendwelche Empfangsfeierlichkeiten statt, ausgenommen daß der Präfect von Nizza den König im Namen des Kaisers bewillkommnete, und vom Ministerium an die Grenzbehörden in Bellegarde die Weisung ergangen war, das Gepäck des Königs von Baiern ohne weitere Formalitäten passieren zu lassen. Indessen ist in Nizza milde Witterung eingetreten, obschon die nur kurz andauernde Kälte die Blüthen der Aprikosen- und Mandelbäume größtentheils zerstört hat.

Rassel, 2. Febr. [Unterschlauungen eines „Getreuen“. — Die Kammerdiener-Geschichte.] Man wird sich erinnern, daß unter anderen ländlichen Abgeordneten auch der Bürgermeister Zischlag in Kirchberg wegen seiner Treue und Anhänglichkeit gegen die Regierung mit dem silber-

nen Verdienstkreuze decorirt wurde. Hr. Zischlag hat dieses Zeichen immer mit besonderer Ostentation zur Schau getragen und dadurch, wie es scheint, in seiner Gemeinde Aergerniß erregt. Schon vor einigen Wochen brachten mehrere Ortsbürger von Kirchberg bei dem Landrathsamte (bei welchem?) einige Fälle zur Anzeige, aus denen hervorgeht, daß der wegen seiner „Treue“ decorirte Hr. Bürgermeister das Gemeindegut mit dem feinsten Verwuchel hat. Der Landrath, welcher seinen Collegen im Hefenvereine nicht gern bloßgestellt sah, suchte zwar die Angezeigten einzuschüchtern, aber sie bestanden auf einer Protokollaufnahme und verfolgten die Sache auch durch einen hiesigen Anwalt weiter. Die Untersuchung wegen verschiedener Vergehen ist denn auch im besten Gange. Die Angezeigten haben nun vor einigen Tagen einen weiteren Schritt in der Sache gethan, nämlich das Landrathsamt um Suspension des Bürgermeisters während der Dauer der Untersuchung gebeten. Sie sprechen in der Eingabe die Erwartung aus, daß ein Bürgermeister, der wegen verschiedener Unterschlagungen sich in Untersuchung befinde, nicht im Amte bleiben könne. Der Landrath aber hat diesem Gesuchen noch bis heute nicht entsprochen, dagegen die beiden Anzeiger, zur Verwunderung des ganzen Dorfes, mit einer Durchsuchung ihrer gesammten Habseligkeiten durch zwei Gendarmen überhäuft. Ob der Landrath vielleicht glaubte, daß der Nationalverein die Denunciation gegen den treuen Bürgermeister angezettelt habe und diesem Complot durch polizeiliche Hausdurchsuchung laute auf die Spur kommen zu können, wage ich nicht zu behaupten. Auffallen aber mußte es, daß die beiden Gendarmen auf die Frage, was sie den eigentlich suchten, erklärten: sie wüßten es selbst nicht! — Der neulich erwähnte Fall einer hohen Person bildet noch immer das Tagesgespräch. Zwar soll dem gesammten Dienstpersonal in sehr bezeichnender Weise Schweigen auferlegt worden sein, indeß scheint man die Pflaster etwas zu spät auf den Mund geklebt zu haben. Nach den umlaufenden Erzählungen ist der Fall bedeutender, als bezeichnet wurde; doch möchte es der Presse nicht gestattet sein, solche Dinge noch weiter auszuspinnen. Seiner Stelle ist der Kammerdiener übrigens noch nicht entbunden; man glaubt auch, daß es aus Gründen nicht geschehen werde. — Die Studentenangelegenheit hat verschiedene Quellen hervorgerufen. Ein Lieutenant hatte nämlich die Studenten „Jungen“ genannt, ein Referendar diese Bezeichnung etwas allgemeiner zurückgegeben. Vom Lieutenant gefordert, weigerte sich der Referendar das Quell anzunehmen, dagegen trafen vorgeliefen vier kargirte Studenten von Marburg hier ein, um wegen der Ausrüstung Genugthuung zu fordern. Wie ich höre, ist es denn auch zum Duell zwischen Studenten und Offizieren gekommen, wobei einer der Letzteren nicht unbedeutend verwundet worden sein soll.

Dresden, 3. Febr. [Die neuen Würzburger.] Wir haben die offiziellen Dementis unserer neulichen Mittheilung von einer neuen Konferenz der Würzburger in Dresden nicht beachten zu sollen geglaubt, einmal, weil wir überhaupt auf gewisse Dementis nicht viel Werth legen und ein Gleiches bei den einsichtigen Lesern voraussetzen, sodann, weil ja derartige Entschlüsse leicht über Nacht geändert werden können, und dann heute irrig scheinen kann, was gestern vollständig begründet war. Uebrigens ersehen wir aus einer und so eben erst zu Gesicht kommenden Nummer der „Frankfurter Postzeitung“, daß wir mit unserer Notiz über eine beabsichtigte Zusammenkunft der Würzburger noch besonders diskret gewesen sind. Etwas weniger diskret, hätten wir auch mittheilen können, daß die Konferenz auf Mitte dieses Monats anberaumt gewesen, und es wieder ist. Aber was lag am Ende daran, ob man am 15. Februar oder an irgend einem andern Tag zusammenkommt? (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. Febr. [Ein Dementi.] Der telegraphisch avisirte Artikel der „Donauztg.“ lautet wie folgt: Nachdem bereits aus einem andern Anlaß die „Wiener Ztg.“ in ihrem Abendblatte vom 3ten d. bemerkbar gemacht hat, daß die kaiserliche Regierung unter keinem Vorwande das Aufstellen einer „venetianischen Frage“ für zulässig halten könnte, sind wir heute in der Lage, eine noch bestimmtere Versicherung namentlich gegen diejenige Beziehung auszusprechen, in welche mehrseitig durch auswärtige sowohl als österreichische Blätter jene Frage zu der gegenwärtig in Mexiko stattfindenden Intervention der drei Seemächte England, Frankreich und Spanien gesetzt worden ist. Wenn nämlich mit den über letzten Punkt gepflogenen vertraulichen Verabredungen der drei Mächte auch der Name Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand Maximilian in Verbindung hat gebracht werden können, so steht es doch fest, daß alle Ausstellungen, welche über eine Wechselbeziehung zwischen der mexikanischen Frage und dem österreichischen Territorialstreit in Italien in Umlauf gesetzt worden sind, dem Bereiche der Erfindungen angehören.

Italien.

Turin, 2. Febr. [Das Ministerium Ricasoli.] Die Veröffentlichung der im gelben Buch enthaltenen Aktenstücke, auf die

in einer großen Anzahl von Städten, wie der Telegraph meldet, täglich neue Manifestationen zu Gunsten eines einigen Italiens erfolgen, hat die Stellung des Ministeriums in Turin selbst durchaus nicht befestigt und den Erwartungen der hiesigen großen Massen durchaus nicht entsprochen. Namentlich brechen die alten Feindseligkeiten gegen den Baron Ricasoli wieder hervor; man sieht in den jetzigen Enthaltungen eine eigentlich nur höchst dürftige Begründung seiner vielversprechenden Verheißung in der Senatsitzung vom 14. Januar: „Vielleicht reifen schon in dem Augenblicke, in dem ich zu Ihnen spreche, die Geschichte Italiens.“ Man wirft ihm besonders vor, daß er die grausame Wahrheit beschönigt habe, als er über die abschlägliche Antwort, die Frankreich seinem Anerbieten, als Vermittler zwischen Turin und Rom aufzutreten, ertheilt hatte, diese Zurückweisung damit motivirte, die von ihm gestellten Propositionen seien dem Minister Thouvenel „nicht passend“ inopportunes erschienen, während Thouvenel den wahren Grund dieser Zurückweisung: „die Vorschläge des Baron Ricasoli seien „zu radikal“, weit energischer ausspricht. Die Stellung des Barons Ricasoli und seines Kabinetts ist nichts weniger als erfreulich. Die vorangekündigte Presse ist ihm feindlich gesinnt, die gemäßigten zurückhaltend und mißtrauisch, die offiziöse schwankend und unsicher.

[Die deutschen Nonnen in Assisi.] Man schreibt der „N. Pr. Z.“: Sie erwähnten in einem längeren, der „Allg. Z.“ entlehnten Artikel eines Prozesses preussischer Nonnen in Assisi mit der piemontesischen Gewaltherrschaft und fügten dann am Schluß die Redaktionsbemerkung hinzu, daß Ihnen über den Stand dieser Dinge nichts Näheres bekannt sei. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen wenigstens im Allgemeinen über die dortige Sachlage etwas mittheile, was ich aus persönlicher Anschauung kenne, und was Ihnen vielleicht einigen Aufschluß geben kann. Es befindet sich nämlich in einer der engen Gassen von Assisi ein kleines, aber durch seine Wohlthätigkeit bekanntes Klosterchen, das ursprünglich und mit deutschen Mitteln für deutsche Nonnen vom Orden des hl. Franziskus, und zwar Kapuziner, gegründet ward. Das Klosterchen müssen Sie sich schon des Namens wegen nicht als besonders reich denken; aber es umschließt sehr gebildete und brave Ordensschwwestern in seinen stillen Mauern, die vorzüglich aus Rheinpreußen und Baiern sind, und ihre Hefen in den zwanziger Jahren der Theilnahme und Vermittelung deutscher Künstler verdanken, bei denen Assisi, die Kirchen S. Franzisko und S. Marie Degli Angeli immer ein vorzüglicher Wallfahrtsort bleiben werden. Daß diese Nonnen und ihr geringes, aus dem Vaterlande mitgebrachtes Besitztum nach dem letzten Kriege, als Deutsche, um so weniger der Plünderung entgehen konnten, das ließ sich um so mehr vorhersehen, als diese schwachen Frauen nach dem Unglück Oesterreichs und der Spannung Baierns mit Piemont keinen Schutz mehr fanden.

Wir knüpfen hieran gleich die Bemerkung eines bayerischen Blattes, das den Thatbestand zwar etwas anders darstellt, ohne daß aber die Hauptfrage dadurch berührt wird. Der „M. B. B.“ bringt nun folgende Notizen: „Das Kloster mit seinen Gütern gehört nicht preussischen, sondern bayerischen Klosterfrauen, welche alles mit ihrem bayerischen Gelde erkaufte haben, ohne irgend Jemandem zur Last zu fallen, von dem Ertrag ihres Besizes leben und sogar noch bis auf diese Stunde die Armen und Nothleidenden täglich an der Pforte speisen. Se. Maj. König Max hat vor einigen Jahren deshalb, weil es bayerische Nonnen und der Besitz ihr eigener ist, auch das Protectorat derselben übernommen. Sie dort ihrer Güter berauben zu wollen, ist in der That gar nichts Anderes, als wenn man hier in Baiern z. B. den piemontesischen Marquis Pallavicini seiner Besitzungen im Oberland berauben wollte. Uebrigens ist unser Ministerium des Auswärtigen bereits von der Sache in Kenntniß gesetzt, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dasselbe zum Schutz des Rechts und des Eigenthums jener bayerischen Unterthaninnen entscheidende Schritte thun werde. Aus dem Obigen dürfte es sich aber auch, wenigstens theilweis, erklären, weshalb der preussische Gesandte in Turin sich noch nicht in der Angelegenheit hat rühren wollen; denn es befindet sich in dem Kloster zu Assisi neben 33 bayerischen Nonnen höchstens ein paar preussische. Da er jedoch, so viel wir wissen, seit der bekannten Abberufung des bayerischen Gesandten gegenwärtig auch die Rechte und den Rechtsschutz der bayerischen Unterthanen wahrzunehmen

erhalten, das Innere besteht aus beachertem Lande. Ganz nahe dabei wird der Wanderer durch eine Ruine ganz anderen Stils überrascht: eine kleine christliche Kirche, deren winzige Mauersteine, die noch dazu von sehr porösem, bröckligem Material sind, gegen die mächtigen, soliden Quadern der heidnischen Bauten sehr contrastiren; nur der außerordentlichen Dicke der Mauern (etwa 4 Fuß) kann ihre Erhaltung zu verdanken sein.

Von dem Circus gelangt man ein wenig linker Hand durch eine beträchtliche Steigung zu dem sogenannten Triumphbogen, der, wenn auch von großartiger und schöner Form, doch vielleicht nur ein altes Stadthor ist; der Mangel jeder Inschrift, so wie Spuren einer daran stoßenden Mauer sprechen dafür. Von hier aus steigt man rechts hinauf zum Tempel des Aesculap, der im höchsten Theile der Stadt gelegen. Er ist fast quadratisch, 6½ Meter lang und 7 Meter breit. Sein Eingang ist mit vier cannelirten Säulen von 3½ Meter Höhe geschmückt. Vier Steine bilden den Giebel, auf dem man folgende Inschrift liest:

AESCVLAPIO ET SALVTI
IMP CAES M AVRELIVS ANTONINVS AVG PONT MAX ET
IMP CAESAR L AVRELIVS VERVS AVGVSTVS.

Bei Nachgrabungen in diesem Tempel hat man eine große und schöne Mosaik mit Blumen, und zwei treffliche Bildsäulen des Aesculap und der Hygiea, aufgefunden. *)

Die übrigen zahlreichen Alterthümer, bestehend in den Ruinen von Tempeln, Thoren (deren Lambesqa 40 gezählt haben soll), Aquadukten, Grabdenkmälern u. s. w., erlaube mir leider meine Gile nicht genauer zu beschreiben. Auch kam es mir vorwiegend auf den Gesamt-Eindruck an, da es außer Pompeji schwerlich einen andern Ort giebt, der den Wanderer so ungehört in das Römerthum zurückversetzt. Den Rücken gegen das moderne Vercelli gekehrt, konnte ich glauben, wenige Jahre nach der Zerstörung Lambesqa's seine Trümmer zu überschauen. So weit das Auge reicht, nichts als Natur- und Römerwerk! — Auf den Ruinen Süd-Frankreichs und Italiens läßt die Bläue des Mittelalters und der Neuzeit die Trauer um die untergegangene römische Herrlichkeit kaum aufkommen; aber hier ist an die Stelle der Größe nur das Nichts getreten; mit der römischen Kultur endigte die Kultur überhaupt! —

*) Durch ein eigenthümliches Spiel des Schicksals sind die bedeutendsten Ausgrabungen in diesem Standquartier der „III. legio Augusta“ durch die „III. legion étrangère“ ausgeführt worden. — Ich bewunderte die Fülle von Mosaiken; an vielen Stellen brauchte ich mich nur zu bücken, um ganz nette Stücke zu finden. Auch viele Münzen sind ausgegraben worden; leider konnte ich keine davon bekommen.

Breslau, 6. Febr. Von den „Abhandlungen“ der philosophisch-historischen Klasse der „Schles. Gesellsch. f. vaterländ. Cultur“ ist das 1. Heft pro 1862 soeben aus dem Druck. Es bringt an Zahl zwar nur 4, aber ihrem Inhalt nach sehr werthvolle Arbeiten: 1) „Metternich's Ansichten über die deutsche Einheit im Oktober 1813“, von Dr. E. Reimann, schöpft aus Castlereaghs hinterlassenen Papieren einen auf Grund mündlicher Aussprache erstatteten Bericht des damaligen hannoverschen Gesandten am Wiener Hofe über Metternich's Ansichten von der Deutschland zu gebenden Verfassung. Das Altentst, sowie die zur Orientierung beigegebene Einleitung bieten eine Menge Bezüge zu unseren Tagen herüber. 2) „Ueber die Elisabethkirche zu Breslau und ihre Denkmäler“, von Dr. S. Luchs, ist sowohl Commentar als Vervollständigung zu seinem 1860 erschienenen Werke über denselben Gegenstand; letzteres (Vervollständigung) allerdings zu großem Schmerze für jeden gegen Kunst, Geschichte und Culturdenkmäler und die Werte der Altordnen mit einiger Pietät erfüllten: denn die Arbeit liefert 2 Verbesserungen der noch 1849 und resp. 1824, ja selbst noch bis zur neuesten „Rekognition“ vorhanden gewesen, nimmere verschundenen 165 (!) Denkmäler. Man möge selbst nachlesen. — 3) „Der Aufstand der breslauer Stadtpolizei im J. 1636“, von Oberl. S. Palm, schließt sich an dessen in Bd. III. Heft 2 der Vereinschrift für Gesch. und Alterth. Schlesiens gegebene Darstellung zur 30jähr. Kriegperiode von 1632–35 in Schlesien an. — 4) „Ueber die vermeintliche Schuld Friedrich's des Gr. an dem Verluste der Schlacht von Rolin“, von Prof. Rügen, constatirt auf Grund wiederholt angestellter genauer Nachforschungen an Ort und Stelle (vergl. das in Nr. 7 d. J. von 1862 enthaltene Referat über den betreffenden Vortrag) des von ihm in einer früheren Arbeit über denselben Gegenstand („Der Tag von Rolin“ 1857) verteidigten Ansicht von der wesentlichen Nichtschuld des Königs gegen die in der Beil. 3. Mittheilung aufgestellten Zweifel als die richtige. — Dem Heft sind Holzschnitte zum 2. und ein Situationsplan zum 4. der genannten Aufsätze beigegeben.

§§ Von den zum Jubiläum des Elisabethans erschienenen Festschriften liegen uns jetzt einige zur Besprechung vor. Die Schrift des königl. Friedrichs-Gymnasiums behandelt die Metaphrase des Priscian zum Theophrast über Gefühl und Phantasie. Diese Metaphrase ist von Schneider, der die Fragmente der Bücher des Theophrast herausgegeben, nicht erwähnt. Philippson hat nur einige Stellen excerptirt; erst vor Kurzem hat Usener darauf aufmerksam gemacht, daß die Metaphrase vor besseren Kenntniss der Theophrastischen Lehre einer näheren Beachtung werth sei. Man muß aus der Metaphrase herausnehmen, was dem Theophrast und was den Aristotelischen und Jamblichischen Deuten angehört. Aber auch das Buch des Priscian ist nur ein Bruchstück; die baseler Ausgabe, die einzige gedruckte, ist voller Fehler, typischer und sinnentstellender. Es werden jedoch die Verbesserungen, die aus der Ficinischen Version zu machen sind, mitgetheilt. Ausführlichere Emendationen mit Bezug auf den philosophischen Inhalt erfordern ein längeres Studium. Die vom Director Wimmer verfasste Arbeit ist ein Zeugnis von tiefer Kenntniss der griechischen Sprache und von dem Eifer des Verfassers zur Aufklärung philosophischer Sätze. — In der Einleitung zur Gratulation des briege Gymnasiums wird vom Director Guttman erwähnt, daß dasselbe mit dem Elisabethan nahe verwandt sei; denn der Herzog von Schlesien, Georg II., der die hauptsächlichsten Elemente zur Bildung der Jugend auf den Gymnasien angegeben, hat 1564, also kurz nachdem das Elisabethan zu Breslau begründet worden, dieses zum Muster für das briege Gymnasium genom-

men, war deshalb nach Breslau gereist, um den Rector des Elisabethans, Peter Vincenz, über die Einrichtungen zu befragen, und ließ von diesem den Rector Ferrarini, einen Schüler Melancthon's, inauguriren. Die beigegebene Abhandlung bringt und erläutert einen von Heinrich Martinius für alle Klassen eines Gymnasiums ausgearbeiteten Unterrichtsplan, der wohl bei der gegenwärtig alle Schulmänner beschäftigenden Unterrichtsfrage anderweitig eine eingehendere Würdigung finden dürfte. — Das Magdalenen-Gymnasium gratulirte mit einem Carmen (sapphische Strophe), worin gesagt ist, daß Geld nicht glücklich macht, und Geiz und Habgier schädliche Laster sind; besser ist, sein Leben den Muses weihen, und wie unsere Väter die Jugend zu unterrichten. Das Elisabethan leuchtet darin voran, indem es die Jugend in den Thaten und Worten der Griechen und Römer, in Geschichte und Religion unterrichtet. Gott möge das Gymnasium weiter schützen. — Dr. Fickert, der Rector des Gymnasiums, hat gleichfalls in einem carmen seculare (sapphische Strophe) gratulirt. Mit Gottes Beistand hat das Gymnasium bisher bestanden, hat an sich Kriege und unglückliche Zeiten vorüberziehen lassen; unter allen Umständen ist auf der Anstalt Religion und Wissenschaft gepflegt worden; sie wird ferner bestehen, wenn man fortfährt in dem Sinne den Unterricht zu leiten „Aller Weisheit Anfang ist die Gottesfurcht.“

Schulprofessor gratulirte in einem Carmen altäischer Strophe, worin der Name Elise den Muses verglichen wird. Weiter führt das Gedicht aus, daß das Gymnasium wie eine Eiche drei Jahrhunderte feststeht mit weitverbreiteten Zweigen, gepflanzt zur Zeit der Reformation und des dreißigjährigen Krieges, und nachdem das Carmen noch einige historische Momente berührt, sagt es, daß das Gymnasium noch lange Zeit befruchtend seine Gewässer ausgießen wird.

[Eine Erklärung Bollmann's.] Die Nr. 16 der hamburger „Reform“ bringt wieder eine Erklärung Bollmann's, die wir, da er nun einmal eine öffentliche Persönlichkeit geworden ist, hier wiedergeben, wie folgt:

In der Sonnabend-Nummer Ihrer geehrten Zeitung findet sich eine koberger Correspondenz des Inhalts, daß man bei der gerichtlichen Untersuchung meiner Koffer in einem derselben ein dem Herzog von Koburg zugehöriges Manuscript und einige Bücher der herzoglichen Privatbibliothek gefunden habe. Um nun alle falschen Auslegungen dieser Mittheilung unmöglich zu machen, theile ich Ihnen ganz ergebenst mit, daß die paar Bücher, welche dem Herzog zugehören und sich unter meinen Sachen befinden, von mir dem Herrn v. Meyern vor meiner Abreise von Gotha als der herzoglichen Privatbibliothek entlehnt, brieflich angegeben worden sind, daß aber alle andern bei jener gerichtlichen Untersuchung vorgefundenen Bücher mir zugehören, wie sich aus den Geschäftsbüchern der Buchhandlungen, bei welchen ich kaufte, sehr leicht darthun lassen wird. Das Manuscript, welches man gefunden hat, ist eine auf Befehl des Herzogs von mir gefertigte Abschrift eines Memoires, welches der jetzige königl. preussische Geh. Regierungsrath Max Dunder noch als tübinger Professor abfaßte, und welches a la Giechhoff sich über die Wirkamkeit des ehemaligen Ministerpräsidenten v. Manteuffel, über die Thätigkeit des Hrn. A. Duerst u. s. ausläßt und den Begriff und die sog. Aufgabe des preussischen Staates illustriert. Der Herzog hat mir dasselbe vor längerer Zeit zu dem Zwecke übergeben, den Inhalt desselben in der Presse zu verbreiten. Dies habe ich jedoch nie gethan, da der politische Werth dieser Dunder'schen Studien unter Null ist, und ich würde an dieses opusculum nie mehr gedacht haben, wenn ich die oben-

hat, so läßt sich vermuthen, daß er zuvörderst die nöthigen Informativen von München abwarten zu müssen gemeint hat.

Neapel, 30. Jan. [Rekruten-Transport. — Die Korruption vor wie nach.] Gestern ist wieder ein großer Transport Konscriptirter aus Kalabrien hier eingetroffen. Auf ihren Gesichtern las man jedoch nichts weniger als Enthusiasmus; traurig und muthlos schritten sie einher, die Köpfe zur Erde geneigt, als würden sie unmittelbar auf die Schlachtbank geführt. Die Wirkung der Beichtstühle strahlte klar aus ihren Augen. Dieselben wurden auch wie Staatsverbrecher, mit einer Kette von Eskorten umgeben, transportirt, und ich glaubte auf den ersten Anblick wirklich, es wären gefangene Briganten. Als ich aber danach fragte und zur Antwort erhielt, es seien Rekruten, äußerte ich empört über solches Verfahren: „Das also ist eure Freiheit, daß ihr die Männer, die zur Vertheidigung des Vaterlandes berufen sind, wie Sklaven einführt?“ Der neben mir stehende Italiener schaute mich jedoch verwundert an und meinte: „Das wäre noch ein großer Fortschritt; denn unter den Bourbonen wären die Rekruten immer in einer langen Reihe an ein Seil gebunden von den Gensdarmen gebracht worden, und diese seien doch nur von der Nationalgarde begleitet. Ich schüttelte jedoch den Kopf über solchen Fortschritt und ging davon. — Gestern wurde von einem Wachtposten der Nationalgarde ein vierpänniger Fuhrwerk angehalten, welches so verdächtig lange Risten mit sich führte und nur von einem kleinen Knaben geleitet wurde. Auf die Frage an den Knaben, wohin er gehe, antwortete er: „Nach Aversa“; woher er komme: „Von der Dogana“; was er mit sich führe: „Ich weiß es nicht“; wer ihm das Fuhrwerk übergeben habe: „Die Herren, die da hinterdrein kommen.“ Die Herren aber waren nirgends zu sehen, worauf der Wachtposten die Riste öffnen ließ und sie voller — Waffen fand. Das ganze Fuhrwerk wurde natürlich sogleich mit Beschlagnahme belegt und der Rapport höherem Orts gemacht. Es ist dies wieder ein neuer Beweis, wie es mit unsern Beamten steht; also durch die königlich italienische Dogana selbst kommen Waffen für die Reaction ins Land! Wie ich schon bei einer andern Gelegenheit geschrieben: durch Bestechung ist bei diesen Leuten alles möglich, wenn sie auch den eigenen Vater verrathen müßten. Es ist zwar sogleich eine strenge Untersuchung bei den hohen Beamten angestellt worden; allein was nützt das, wenn man sie nicht geradezu alle fortjagt. (D. A. 3.)

Frankreich.

Paris, 4. Febr. [Preußen und die Bundesreform.] Der „Constitutionnel“ enthält in seiner heutigen Nummer eine gründliche und ausführliche Besprechung der zwischen dem preussischen und dem sächsischen Cabinet in Betreff eines deutschen Bundes-Reform-Projektes ausgetauschten Depeschen. Der Aufsatz des „Constitutionnel“ verdient eine um so größere Aufmerksamkeit, als der Verfasser, Eduard Simon, schon seiner Geburt nach, zu den publicistischen Autoritäten der französischen Presse über deutsche Fragen gezählt wird und seine Artikel wirklich von einem tieferen Einsichten in die deutschen Verhältnisse zeugen, als man gewöhnlich in den französischen Blättern anzutreffen pflegt. Beim Eingang seines Aufsatzes über Preußen und die Bundesreform berichtet der Verfasser die irrtümlichen Commentare, zu denen die ersten aus indirecten Quellen kommenden Angaben Anlaß geboten hätten. Die Veröffentlichung des Wortlauts beider Depeschen habe nun dargelegt, daß Preußen, weit davon entfernt, seine zurückhaltende Stellung aufzugeben, sich nur darauf beschränkt habe, die Vorschläge des dresdener Cabinets zu beantworten, und daß nicht das preussische, sondern das dresdener Cabinet die Initiative eines neuen diplomatischen Streites ergriffen habe. „Das Auftreten der sächsischen Regierung“, schreibt das französische Blatt, „hat in Deutschland eine gewisse Ueberraschung hervorgerufen. Es hat im ersten Augenblicke befremdet, daß ein Cabinet, welches sich bisher einer jeden Aenderung im Bundesvertrage von 1815 so feindlich gezeigt hatte, plötzlich umgeschlagen und einen diametral entgegengesetzten Weg eingeschlagen hat.“ Nach näherer Prüfung erklärt sich der Verfasser diese neue sächsisch-deutsche Politik aus der Unruhe, in welche man in München, Stuttgart, Hannover und Dresden durch den Nationalverein verlegt ist, dessen nationale Tendenzen den Regierungen dieser Staaten für sie besonders unmittelbar bedrohlich erschienen. Da es ihnen nun nicht gelungen sei, den deutschen Bund zu einer Unterdrückungs-Maßregel gegen

den Nationalverein zu veranlassen, so hätten sie endlich es für nöthig gehalten, das Palliativsystem aufzugeben und die Augen über die Gefahren eines längeren Widerstandes gegen das Reformbedürfnis zu öffnen. Daher der Versuch des Herrn v. Beust, das Werk der Reform selbst in die Hand zu nehmen. Hierauf geht nun der „Constitutionnel“ zur Analyse der Beustschen Note über und bemerkt, daß das berliner Cabinet sehr natürlich ein Projekt, „dessen offenkundiger Zweck eine Modification des Bundesvertrages zum Nachtheil Preußens sei“, zurückgewiesen habe. „Die Antwort des Grafen v. Bernstorff“, heißt es weiter, „entscheidet die Frage von einem sehr erhabenen Gesichtspunkte aus und bestimmt auf das schärfste das weite Auseinandergehen (divergence) in den Principien.“ Zur Begründung dieses Urtheils läßt nun der Verfasser eine ausführliche Analyse der preussischen Note folgen und präcisiert am Schlusse seines Aufsatzes die wesentlichen Unterscheidungsbezüge der preussischen und der sächsischen Note folgendermaßen: „Das Project des Hrn. v. Beust, Organ der Mittelstaaten, will den gegenwärtigen deutschen Bund in einen Bundesstaat umschaffen, in die Bundesgewalt den Einfluß der Oesterreich verbündeten mittelstaatlichen Cabineten einführen und so Preußen zu einer immerwährend untergeordneten Stellung verurtheilen. Herr v. Bernstorff weist diesen Plan zurück, da er gleichzeitig vom deutschen Gesichtspunkt aus unausführbar und für die Stellung Preußens als Großmacht wie für das Gleichgewicht Europas gefährlich ist. Denn durch eine Schwächung Preußens würde ganz Mitteleuropa unter die ausschließliche Herrschaft von Oesterreich und Rußland fallen. — Von dem preussischen Projecte kann man im Gegentheil behaupten, daß es die Grundlage des von Europa garantirten Bundesvertrages von 1815 unangestastet läßt, daß es die Rechte Oesterreichs in Deutschland nicht angreift und den Bevölkerungen der Mittel- und Kleinstaaten, die eine energischere Leitung ihrer gemeinsamen Interessen beanspruchen, Genüge zu leisten bestrebt ist. Das preussische Project scheint sich besonders durch das Princip des freiwilligen Einverständnisses zwischen den verschiedenen Mächten zu empfehlen, ein Princip, welches sich in der Combination des Herrn v. Beust durchaus nicht befindet. Das ist, wie wir glauben, der Grund, den die Lectüre der beiden diplomatischen Actenstücke in allen verständigen, ernsten Gemüthern hervorzurufen haben wird.“ (Sternz.)

Großbritannien.

London, 4. Febr. [Tagesnotizen.] Vom Ausschusse des allgemeinen Rheder-Vereins ist Graf Russell dringend aufgefordert worden, bei den zwischen England und Belgien schwebenden Verhandlungen über einen Handelsvertrag zugleich auf die Abschaffung der Scheldegölle hinzuwirken. — Seit der „Trent“-Affaire denkt man wieder lebhafter an die Nothwendigkeit einer telegraphischen Verbindung mit Amerika, und wenn dem „Observer“ zu glauben ist, so wird bald ein neuer Versuch in dieser Richtung gemacht werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich danach verbindlich gemacht, die Hälfte der nöthigen Kosten für ein Kabel zu bestreiten und die Versenkung desselben mit ihren Schiffen zu unterstützen, wofür die englische Regierung ein Gleiches thun wolle. Sie soll ferner eingewilligt haben, daß der amerikanische Endpunkt des Kabels auf britischem Gebiete zu liegen komme, weil dadurch die kürzeste Verbindung über Irland mit Europa hergestellt werden könnte. Da viel Geld in England mäßig liegt, wären wahrscheinlich auch ohne die Regierung Kapitalien genug aufzutreiben, es müßte nur den Actionären eine gewisse Garantie bewilligt werden. — Die aus Californien angekommenen Journale melden, daß bei den letzten Ueberschwemmungen daselbst die Chinesen am allermeisten gelitten hätten. Beim sog. Long Bar und dessen Umgebung sollen ihrer nicht weniger als Tausend ertrunken sein.

Rußland.

Warschau, 3. Februar. [Die verurtheilten Cleriker.] Die nahe bevorstehende Ankunft des warschauer Erzbischofs Felinski aus St. Petersburg (wo derselbe am 31. Januar abgereist ist) hat, wie es scheint, die Entscheidung über das Loos der hier verhafteten Geistlichen beschleunigt, indem das Kriegsgericht das Urtheil über dieselben gefällt hat, und sind die ihnen zuerkannten Strafen auch bereits in den letzten Tagen vollzogen worden. So wurden zur Deportation nach Sibirien und zwar nach Tobolsk unter Andern mehrere Canonici verurtheilt, die während der letzten polnischen Bewegung eine mehr her-

vorragende Rolle gespielt haben, nämlich die Canonici Wyszynski und Stecki, Mitglieder der gewesenen Bürgerdelegation, Canonius Dziaskowski, Richter des Consistoriums und Privatsekretär des verstorbenen Erzbischofs Jizakowski, Canonius Zukowski, Pfarrer in der Stadt Lencze, der die dortige Pfarrkirche versiegelt hat. Manche behaupten, daß letzterer nicht nach Tobolsk, sondern nach dem Amurgebiet geschickt worden sei. Außerdem ist gestern der Canonius Wittmann nach der russischen Festung Brzesc-Litewski abgeführt worden, weil er als Decan des hiesigen Domcapitels auf Befehl des Administrators und Prälaten Bialobrzeski die hiesige Kathedrale, sowie die Bernhardinerkirche als profanirt versiegelt hat. (Dr. 3.)

Amerika.

New-York, 19. Jan. General McClellan hat das Commando wieder übernommen und am 17. mit den Mitgliedern der vereinigten Militär-Commission beider Häuser eine Besprechung über die Führung des Krieges gehabt, welche die Ansichten der Comité-Mitglieder und den Congress im Allgemeinen sehr zu seinen Gunsten gestimmt haben soll. Er soll, ohne auf Einzelheiten einzugehen, die Comité-Mitglieder überzeugt haben, daß man die Niederschlagung des Aufstandes und das Ende des Krieges mit Sicherheit und selbst früher als die Heißblütigen glauben, erwarten dürfe. Einen besonders günstigen Eindruck hat seine detaillirte Darlegung des Erfolges seiner Bemühungen in der Ausrüstung und Einübung des Heeres hervorgebracht. Welche Ansprache übrigens von den Comité-Mitgliedern mitunter erhoben worden sind, geht daraus hervor, daß das Comité vor einiger Zeit einen der Generale des Heeres vor sich beschied und folgendes Verhör mit ihm anstellte: „Glauben Sie, daß General McClellan Operationspläne entworfen hat?“ Ja, ich weiß, daß er das gethan hat. „Hat er seine Pläne in Ihrer Gegenwart dem Kriegsrathe vorgelegt?“ Ja. „Wollen Sie gefälligst dem Comité mittheilen, welches die Pläne des Generals McClellan sind?“ Nein, nicht eher, als bis mir von dem General McClellan der Auftrag dazu gegeben wird.

New-York, 21. Jan. [Sieg in Kentucky.] Die Berichte von dem in Kentucky erfolgten Siege befähigen sich. Es wüthete die Schlacht von 6 Uhr Morgens bis zum Einbruch der Dunkelheit und endete damit, daß die Conföderirten in großer Verwirrung die Flucht nach ihrem Lager ergriffen. Alle ihre Kanonen, Zelte, Vorräthe und Pferde fielen den Regierungstruppen in die Hände. Die Südstaatlichen büßten, wie verlautet, 275 Tode ein, aber auch die Unionisten hatten namhafte Verluste zu betauern. So verlor das 10. Indiana-Regiment allein 75 Tode und Verwundete. — Einer aus Washington eingelaufenen Depesche zufolge, hatte die Regierung, außer der Befestigung des obigen Sieges, noch die Meldung erhalten, daß sich die Conföderirten in Auflösung befinden, Alles im Stiche lassen und in größter Unordnung auf der Flucht begriffen sind. Diese Berichte hatten in New-York große Freude erregt. In den Banken stieg der Metallvorrath, während sie ihr Wechsel-Portefeuille immer mehr einschränkten. Keine der newyorker Banken weigerte sich, ihre Noten in Gold einzulösen. Auf dem Geldmarkt keine Veränderung.

Den letzten Nachrichten aus Vera-Cruz zufolge hat sich der spanische General Gasset geweigert, den Ex-Präsidenten Miramon in seinem Hauptquartier zu empfangen.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 7. Februar. [Tagesbericht.] — Es scheint sich zu bestätigen, daß der zum Geh. Medizinal-Rath ernannte Prof. Dr. Häser in Greifswald Anfangs des nächsten Semesters den Lehrstuhl für Geschichte der Medizin an hiesiger Universität einnehmen wird. Prof. Häser beabsichtigt, dem Vernehmen nach, auch allgemeine Pathologie zu lesen, und dürfte demnach sowohl bei den Facultäts- als bei den Staatsprüfungen als Examiner mitwirken. * [Handels-Kammer.] Wie wir hören, hat die königl. Regierung den von Hrn. Nissen und Gen. gegen die letzten Wahlen zur Handels-Kammer eingereichten Protest angenommen. Im Interesse der hiesigen Kaufmannschaft wäre eine baldige Erledigung dieser Sache dringend zu wünschen, weil dieselbe, da die Mandate der früheren Herren Functionäre bereits abgelaufen sind, sonst möglicherweise ganz ohne Vertretung bliebe.

genannte Nummer Ihrer geehrten Zeitung nicht gelesen hätte. Außerdem würde ich auch zweifelsohne diese Abschrift dem Herzog zurückgestellt haben (wie ich ihm sogar meine sämtlichen Privatbriefe politischen Inhalts ausbandigte, obgleich ich hierzu gar nicht verpflichtet war), wenn er nicht gegen das mit mir zu Reinhardtsbrunn getroffene Abkommen meine Entlassungsnahme zu früh publicirt und mir damit unmöglich gemacht hätte, an dem zwischen ihm und mir verabredeten Tage nach Koburg zum Zwecke einer definitiven Regulirung meines Austritts aus seinen Diensten zu gehen. Schließlich bemerke ich noch, daß ich das in Rede stehende Manuscript ja auch in Gotha zurückgelassen und es nicht mit mir genommen habe, es sich also nicht um eine Verheimlichung, sondern nur um eine Vergeßlichkeit handeln kann.

Die Mittheilung Ihrer geehrten Zeitung, daß man mir 1500 Thlr. geboten habe, wenn ich meine „Offenen Briefe“ nicht publiciren wolle, ist richtig. Dann enthält Ihre geehrte Zeitung von demselben Tage noch die Notiz, daß der Herzog nunmehr den gegen mich angestrebten Proceß in Preußen führen lassen wolle. Welcher Grund dieser herzoglichen Sinnesänderung unterlegen ist, wage ich nicht zu entscheiden. Ich weiß nur so viel, daß ich nach den toburg-gothaischen Gehehen toburgischer Staatsbürger bin, und somit in dieser Angelegenheit meinen Gerichtsstand in Koburg oder in Hamburg, wo die Publikation meiner Schrift erfolgte, habe. Uebrigens zeigt sich auch hierin der Dualismus des politischen Deutschlands. Der Herzog von Koburg adreßirt sich an die preussischen Staatsanwälte, ich werde mich an die österreichischen wenden. Den Sinn dieser Bemerkung wird das deutsche Volk binnen Kurzem sehr deutlich verstehen! In vorzüglicher Hochachtung erbeugt sich Bollmann. Kopenhagen, den 3. Febr. 1862.

Was Bollmann mit dem Schlußsatz meint, ist vor der Hand unverständlich. Jedenfalls ist die ganze Geschichte elend in jeder Beziehung.

[Kampf mit einem Haifisch.] Die „Straits Times“ von Singapur erzählt folgenden schrecklichen Vorfall. Drei Matrosen von einem amerikanischen Kaufschiffe badeten sich an einem Sonntage an der Seite des Schiffes, als plötzlich einer von ihnen von einem Hai ergriffen wurde. Das Ungeheuer packte ihn zuerst an der Schulter, aber mit solchem Ungestüm, daß die Beute dem Rachen wieder entglitt und mehrere Fuß hoch aus dem Wasser geschleudert wurde. Denn ergriff der Hai den entsetzlich nach Hilfe Schreienden wieder am Rücken und zuletzt am Halse, und verschwand darauf mit ihm. Das Alles geschah vor den Augen der Kameraden an Bord, welche augenblicklich ein Boot herabließen und, nachdem sie die beiden andern Badenden aufgenommen hatten, nun nach dem Verunglückten suchten. Nach kurzer Zeit kam der Hai in einiger Entfernung vom Boot zum Vorschein, im Rachen den Körper, den er schüttelte, wie ein Hund eine gefangene Ratte! Der Steuermann bewaffnete sich mit einem Enterhafen und ruderte auf den Hai zu, welcher so mit seinem Schlachtopfer beschäftigt war, daß er sich mehrmals verwunden ließ, ehe er wieder untertauchte. In dem Glauben, ihn tödtlich getroffen zu haben, ruderten die Bootskleute nach dem Schiffe zurück, aber noch hatten sie es nicht erreicht, als der Hai sich wieder ebenso wie vorher zeigte. Jetzt nahm man eine Harpune; wiederum ließ der Hai die Verfolger nahe herankommen, und erst, als die Harpune ihn getroffen hatte, tauchte er unter, während man die Leine ablaufen ließ. Das Boot wurde dadurch eine Strecke fortgezogen, bis ein zweites zur Hilfe kam und das Ungeheuer endlich mit verschiedenen Kanarienschnitten erlegt wurde. Während es darauf, noch zudend, an Bord aufgewunden wurde, brach es den

größten Theil dessen, was es verschlungen hatte, aus, und als man den Magen öffnete, fand man darin außer einigen unkenntlichen Resten eine ganz verschlungene achtspindige Blechbüchse mit Fleisch-Conserven. Der Fisch war von der Gattung, die unter dem Namen Grundhai bekannt ist, und ungefähr 10 Fuß lang. Der Umfang seines Körpers war ungewöhnlich stark und ergab 8—9 Fuß.

Wien, 6. Febr. [Castelli.] Der Veteran der wiener Schriftsteller, Franz Castelli, ist heute nach 11 Uhr gestorben. Er war geboren zu Wien den 6. Mai 1781 und vollendete hier seine Studien, worauf er 1801 die Stelle eines Practicanten bei der kaiserlichen Buchhaltung erhielt. Als im Jahre 1805 die Franzosen in Wien einrückten, erhielt C. den Auftrag, als ständiger Vierzehn-Commissar nach Burkersdorf abzugehen. — Im J. 1809 zum Secretair ernannt, dichtete Castelli mehrere Kriegs- und Wehrlieder, welche ihm den Haß der Franzosen zuzog, daß er im „Moniteur“ öffentlich in die Acht erklärt wurde. C. entkam glücklich der Gefahr, indem er sich nach Lotis in Ungarn begab und später von den Ständen beschäftigt wurde, indem sie denselben einem Rechnungsofficial als Begleiter mitgaben. Im Jahre 1811 wurde C. als Hoftheaterdichter angestellt, welche Stelle er jedoch im Jahre 1814 wieder zurücklegte. Im Jahre 1839 wurde C. zum Doctor an der Universität zu Jena ernannt. — Bald darauf trat er als Landchafts-Secretair in Pension und zog sich nach Silensfeld, wo er sich angelaut hatte, zurück. Dort verweilte er auch während des stürmischen Jahres 1848. In den letzten Jahren verkaufte er seine Wohnung und lebte nach Wien zurück, wo er sich jetzt mit literarischen Arbeiten beschäftigt. Die Stadt Wien verlieh ihm im Jahre 1835 das Ehrenbürgerrecht. 1809 erhielt er die silberne Aufgehängemedaille und noch in den letzten Jahren seines Lebens schmückte ihn Se. Majestät der Kaiser mit dem Franz-Josephs-Orden, nachdem ihm schon mehrere kaiserlichen Auszeichnungen zugefunden hatten.

Castelli's als Sammler sei noch erwähnt. Er hatte zwei Sammlungen, deren Vervollständigen sein Dichten und Trachten zugewendet war. Eine Sammlung von Schaupielen, 12,000 Stücke in 3000 Bänden, verbunden mit einer Portraitsammlung von Schauspielern und Theaterdichtern, und eine Sammlung von 1800 Stück Dolmetschen, unter denen sich manch künstlerisch werthvolles und manch kostbares Exemplar befand. Schließlich wollen wir noch einer Grabchrift erwähnen, die der allzubefriedene Dichter vor Jahren für sein eigenes Grab verfaßte, sie lautet:

„Hier liegt ein Mann, der treu ergeben
Der Kunst gewesen und der Ehr',
Er war nicht viel in seinem Leben,
Und jetzt ist er gar nichts mehr!“

Schon auf dem Siechbette und in der höchsten Todesgefahr schwebend, erhielt er die officielle Bestätigung, den vor Kurzem ihm verliehenen preussischen Adlerorden tragen zu dürfen, was dazu beitrug, ihm seine letzten Momente zu versüßen.

Die Photographie scheint, nach dem „Memorial de la Loire“, berufen zu sein, eine nicht unbedeutende Rolle in den Militär-Expeditionen zu spielen. In China befanden sich bei dem Generalstab dreißig Photographen, außer denen, welche den einzelnen Corps zugeheilt waren. General Lorencez, nimmt gleichfalls ein vollständiges Photographen-Perional mit Apparaten von allen möglichen Formen und Dimensionen nach Mexiko mit. Die Anmerkungen von Seiten der expeditionslustigen Photographen beliefen sich ins Unerbliche. Die Auserwählten werden sich dieser Tage gleichzeitig mit einer Abtheilung von Buchdruckern einschiffen.

[Aus der guten alten Zeit] erzählt die „Zunzeitung“ folgende pikante Historie. Bei der Vermählung des Erzherzogs Leopold mit Claudia von Medicis, gefeiert zu Innsbruck am 19. April 1626, gab es viel Kurzweil und Unterhaltung. Ein Zeitgenosse, Jakob Leopold v. Ferlebach, hat es unternommen, „höchsten Pomp, köstlichkeit, Freuden und Mitterspiele, so zu Innsbruck der fürstlichen Hauptstadt in der fürstlichen Grafschaft Tyrol in Ihrer Durchlaucht Burg-Residenz geschahen, zu höchster Ehre und Ruhm und ewigem Gedächtnis, auf so allergeringster Verehrung unterthänigst zu beschreiben und zusammenzutragen.“ Dieser Aufzeichnung entnehmen wir, zum Zeitvertreib unserer geneigten Leser, zwei ergötzliche Stüchlein fast ganz wörtlich im Styl des Chronisten. Man sieht daraus, was für ein Geschmach bei den Hofesten in der „guten alten Zeit“ regiert hat.

1. Das Kugelrennen. Nachmittags am 26. April hatten die resigen Knechte ein Kugelrennen oder Steden auf dem Rennplatz zu Hof gehalten, wozu Ihre hochfürstliche Durchlaucht einen schönen vergoldeten Silberbecher als Gewinnet ausgesetzt. Die Reiter haben dazu gemachte hölzerne Kugel, darin zwei Löcher bei den Augen ausgehöhlet, über den Kopf eines Helms angezogen, die dazu gemachten wirthen Kleider waren mit Heu ausgefüllt, und haben ohne Gurt, je zwei und zwei, aufeinander rennen müssen. Endlich hat man diese Kugelreiter, so 24 gewesen, in zwei Saufen getheilt und sie sämtlich auf einander rennen lassen; der letzte, so auf dem Pferde bliebe, also daß man den andern haben müssen, sollte das Welt haben. So hat man endlich das Gewinnet unter diesen zweien, daraus einer des Herrn Hanns Karl von Driepbachs Reifiger gemeinen, getheilt; diese hatten einander so lange umgetrieben, daß sie ganz abgemattet worden, also daß man den andern haben müssen. „Es ist eine wunderliche Kurzweil gewesen, dabei es viel Lachens, wegen so vielfältigen Fallens und Burzens von den Pferden, abgeben.“

2. Das Rabenrennen. Den 27. ddo. haben Ihre fürstl. Durchl. zwanzig Thaler als Preis ausgesetzt und für die Reittreue ein Rabenrennen angestellt. Die Rabe hat man bei den hintern Füßen an ein Seil gebunden, daß der Kopf herabgehungen; die Reiter sind ohne Sattel, auf bloßen Pferden, nach derselben geritten, und welcher ihr den Kopf herabreißen würde, sollte die zwanzig Thaler gewonnen haben.

Die Rabe ist durch vielfältiges Reiten wohl todt geblieben, aber keiner hat ihr den Kopf abgerissen. Nichtsdestoweniger ist den Reitern, so 18 gewesen, das Seil miteinander zu verknüpfen zugefesselt worden. Hat viel Herabfallens gehabt. Man hat auch der Rabe eine Wurst ins Maul gethan. Als einer darauf geritten und vermeinte den Kopf zu haben, ist's nur die Wurst gewesen. Gar mancher hat sich stark verletzt und sind einige von der Rabe viel zerrissen und zerbißen worden, also, daß man eine Weile es noch an ihnen gesehen und genugam bemerkt hat. „Ist also gar Kurzweil zu sehen und davon vil zu sagen gewesen.“

[Dumollard.] Wie der „Salut public“ von Lyon meldet, sollen so eben im Walde von Framoye noch drei Skelette, zwei weibliche von nicht über 40 Jahren und dasjenige eines Kindes aufgefunden worden sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind dieses auch Opfer des Mörders Dumollard, da man bei demselben eine Waffe von weiblichen Kleidungsstücken, worunter auch Kindertrümpfen, gefunden hat, über deren rechtmäßigen Besitz er sich nicht ausweisen konnte.

= Den nächsten Sonntags-Vortrag im Musiksaal der königl. Universität wird Herr Professor und Stadtrath Dr. Ebert halten und „aus Lord Byron's Jugendjahren“ sprechen.

= X = Der Carneval ist in der lebhaftesten Schwingung, die Kapitel-überschrift der Saison heißt „Tanzen“. Hier bei uns und überall in Deutschlands Ländern, in Paris und London, blüht der lustige Fasching in seiner bunten Maskentracht über das glatte Parquet, der geistliche Völkercongress tanzt, er marschirt nicht. Die Theaterredoute liegt, umdämmert von reichen Erinnerungen, schon mehrere Tage abseits, der glückliche Gewinner ist noch Vielen unbekannt und immer größere Wellen schlagen der gesellschaftlichen Strom, ipseingeleit die Rabenden zur Theilnahme zu umschlingen. So viel Sünde, so viel persönliche Abstinungen der socialen Ordnung und so viel Gewerbe und Gewerke es giebt, so einigt sich doch Alles in dem Gedanken, gleich dem drehenden Erdballen sich täglich auf mehrere Stunden in permanenter rhythmischer Bewegung zu halten. Die städtische Ressource hält Beratungen über einen Ballabend, an welchem nur der Humor zu Gaste geladen wird, wo die lustige Schellenteppich auf dem Kopfe klingt und gar launige Narrenstreiche von dem Hofbiographen des Prinzen Carneval den aufmerksamen Basallen erzählt werden. Die Mitglieder der Süßigkeitsprodukte, der baltischen und der Tortengattungen waren gestern zu einem Ball in Liebich's Lokal erschienen, um eingedient einer sehr graduirten Schwitztemperatur, hier einmal aus Vergnügen und aus Passion zu schwitzen, die Witterungsfieber werden ihnen folgen und beweisen, daß sie tüchtige Gewerksmänner sind, die Alles faßlich zusammenstellen und reißlich überlegen; heut geht die Landwehr in Liebich's Salon in rhythmischen Geschwindmärschen auf das Schlachtfeld des Parquets und — sie werden nicht Länder, sondern Herzen erobern. Als Penant zu diesen Ballfesten erwähnen wir noch die vielen Unternehmungen der Wirthe, welche ihr ständiges Publikum herbeizurufen, mit Würsten und dem Fleische der Küsteltiere bewirtheten, ehe das Orchester sie an das Fächeln nimmt und in musikalischen Schwingungen treiben läßt.

= a = Petersburg hat uns wieder einmal aus der Noth geholfen. Die russische Residenz hatte einen Ueberfluß an Kälte, wir dagegen in unserem lieben Schlesien einen Ueberfluß an Schmutz und ein bössartiger West brachte solche Wassermassen in unsere Oden und deren Nebenflüsse, daß sie alle Uferbewohner in die Schrecken und Gefährlichkeiten eines gewaltigen Eisganges und Hochwassers versetzten. Da ward, wie gesagt, in dieser allgemeinen Eis- und Wassers-Noth Petersburg unsere Retterin. Dort zeigte der Thermometer am 3. Februar 20 Gr. Kälte, sofort machte sich diese von uns so heiß ersehnte kühlere Temperatur auf den Weg und kutschte auf einer recht gemüthlichen Nord- und Nordost-Brise in unser von Wasser hart bedrängtes Schlesienland, allwo sie denn auch nach drei Tagen, d. h. gestern Abend, eintraf. Sofort rief sie den Wasserbächlein und Rinnsalen ein erstarrendes Halt zu, die flüßigen Wassertropfen verwandelte sie in festeren Schnee und getrübt sehen wir heut bei einer Kälte von fast 6 Grad auf die schäumenden, braunen Fluthen des Oderstromes. Die vom Eisgang und Hochwasser Bedrohten schöpfen wieder aus freier Brust Athem, die Kürschner hängen wieder ihre Pelze heraus und die Droschkenbesitzer suchen wieder ihre Schlittensufen hervor, alle aber wollen nach Petersburg eine Dankadresse schicken, das uns trotz der „mageren Hafen“ und der in Reisse und Umgegend „singenden Lerchen“ mit einem rettenden Stücke nordischen Winters beschenkt hat.

= bb = Der Wasserstand der Oder ist trotz des inzwischen eingetretenen Frostes noch fortwährend im Wachsen. So zeigte der Oberpegel gestern Nachmittag 2 Uhr 19' 3", Abends 8 Uhr 19' 9", Nachts 12 Uhr 19' 11", am 7. Früh 6 Uhr 20', 8 Uhr 20' 1", um 1 Uhr Mittags 20' 1", der Unterpegel gestern Abends 6 Uhr 7' 6", Morgens 3 Uhr 9' 1" und Mittags 12 Uhr 9' 3". Gestern Mittag von 12½ bis 2½ Uhr erfolgte wiederum der Abgang einer ziemlichen Quantität Eises über das Strauchwehr in die alte Oder. — Am Schlusse ist bis zur Ohlra der Steindamm unter Wasser, ebenso die Holzplöße. — Die Damm- und Weichensandbrücke ist seit gestern ganz frei. Die Oberbrücken sind gestern durch gewaltiges Sprengen des Eises ganz frei gemacht worden. Die beschädigte Größelbrücke ist soweit in den Stand gesetzt, daß leichtere Wagen dieselbe passieren können. Desgleichen wird thätig an der Rosenthaler Oberbrücke gearbeitet, um sie dem Verleher baldmöglichst übergeben zu können. — Oberhalb der neuen Sandbrücke wird das seit geichete Eis bis an das Strauchwehr stehend, durch Kanonen-schläge gelöst. Dennoch wird der Oderstrom hier noch immer als Ubergangspunkt benutzt. — Unterhalb hatten die befrachteten Schiffe große Lust, ihre Fahrt anzutreten, doch sollen sich z. B. bei Malisch Eisauflachtungen gebildet haben, die sie an der Ausführung verhindern.

= bb = Ein Maifäher, dem sein Winterdick zu lange währte, beschloß heute die neuensandene Winterlandschaft zu betrachten. Im Garten zum „Seelöwen“ kam dieses Individuum zum Vorschein, und ist im munteren und lebendigen Zustande der Expedition zugeführt worden.

= * Im Musiksaal der Universität fand gestern das Benefiz-Concert der Studenten-Vierder-tafel unter rege Theilnahme statt. Das Programm bot eine Reihe ansprechender Gesangsnummern, theils in Chören, theils in Soli, die von den akademischen Sängern und mitwirkenden Künstlern, den Herren Kieger, Preis und Jrl. Nachtigal trefflich zu Gehör gebracht wurden. Namentlich wurde ein Gesangswalken von Benjano, an Liebslichkeit der Melodie dem „Il bacio“ nicht nachstehend, von Jrl. Nachtigal unter allgemeinem Beifall vorgetragen. Hr. Carl Schnabel und Hr. D. Heyer erfreuten das Auditorium mit mehreren Instrumental-Piecen. Ersterer bewährte seine Meisterschaft in Clavier-Improvisation, letzterer spielte das Violoncello mit geborbener Virtuosität.

= * Sonntag Vorm. 11 Uhr haben die Eleven des Emanuel Wienski-witschen Musik-Instituts im Saale des Wälschigen Hotels (Kaufstr. 2) ihre erste öffentliche Prüfung. Man sieht der Aufführung in den betreffenden Kreisen mit Interesse entgegen, da das kürzlich von dem jugendlichen strebenden Instituts-Vorsteher herausgegebene Lehrbuch für den Klavierunterricht die Aufmerksamkeit in erhabener Weise auf denselben gelenkt hat.

= Wandelt's Institut für Pianosfortepiel gab gestern die 60ste Soirée. Das Programm brachte u. A. eine Sonate in Es-dur von Beethoven, Rondo capriccioso von Mendelssohn, Sonate in A-moll von Mozart, Schlämmlied von Schumann und repräsentirte dadurch das anerkannt werthe Ziel der Gesammtdarstellung in genannter Anstalt. Die Ausführung zeugte von dem zu diesem Zweck unerlässlichen Studium der vorgetragenen Piecen, wie von einer vorzüglich geleiteten Technik, sonoren Anschlage und gleichmäßig ausgebildeter Hand.

1 [Unglücksfall.] Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall hat sich gestern zugetragen. Ein Milchpächter, welcher auf der Breitenstraße seinen Stand zu haben pflegt, fuhr wie gewöhnlich mit seinem einspännigen Fuhrwerk in aller Frühe und vermittelst noch vor Tagesanbruch von Katern ab und passirte gerade eine Brücke über die jetzt ebenfalls hochangefüllten Fluthen der Schelone, eines sonst ganz unbedeutenden Flüsschens, als ihm ein anderer Wagen entgegen kam. Dieser soll nicht rechtzeitig abgebogen sein, weshalb der Pächter rasch sein Fuhrwerk wenden mußte und wahrscheinlich dem äußersten Rand der Brücke zu nahe kam. Der Wagen schlug auf die Seite und muß das Geländer nicht Widerstand genug geleistet haben, denn er fiel in den Strom, dessen reißende Wasser den Wagen eine Strecke unaufhaltsam davontrieb und seine Insassen dem unerbittlichen Tode preisgaben. Auf dem Wagen saßen der Pächter und sein ältestes vierzehnjähriges Kind befunden haben. Sie kamen beide in den Fluthen um und sollen ihre Leichname noch nicht aufgefunden worden sein. Der unglückliche Mann soll eine Familie von noch fünf Kindern hinterlassen.

= [Die Gesamtbevölkerung des breslauer Landkreises] betrug nach der Zählung von 1858 40,438 und von 1861 43,775 evangelische Christen; 1858 23,249 und 1861 25,204 katholische Christen; 1861 3 Mennoniten; 1858 12 und 1861 7 Mitglieder der freien Gemeinden und Dissidenten; 1858 75 und 1861 91 Juden; zusammen 1858 63,774 und 1861 61,080 Seelen. Es hat also eine Vermehrung von 5306 Seelen im Zeitraum von drei Jahren stattgefunden. Im Jahre 1819 betrug die Gesamtbevölkerung 41,842 Seelen. Unter den evangelischen Christen befinden sich übrigens 564 Lutheraner nach der General-Concession vom 23. Juli 1815 und 21 Baptisten.

[Gesperrter Weg.] Auf dem Communicationswege von Dorantwig und Buchwitz nach Groß-Tinz ist auf der Felsmark von Groß-Tinz ein Kanal eingestürzt, so daß die Passage bis zu dessen Wiederherstellung gebremst und der Weg gesperrt ist. Die unfahrbare Stelle ist durch Strohwische markirt.

Breslau, 7. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Herrenstr. Nr. 24 fünf verschiedene große Wollzüge mit zusammen 350 Pfund Schafwolle; von denselben waren zwei mit H. H. 389 und 390, die übrigen drei dagegen mit M. 2, 3 und 7 gezeichnet; auf der Schmiedner-Straße von einer Droschke eine roth-, gelb- und grün-farbene wollene Niederbende; Kupferstich-Straße Nr. 15 eine hölzerne Waffentanne; am Rathhause Nr. 24 drei Betttücher, gezeichnet A. J.; außerhalb Breslau zwei schwarze Auerhähne und zwanzig Stück Auerhühner, letztere zum größten Theil weiß gefiedert.

Als muthmaßlich gestohlen sind hier und außerhalb Breslau polizeilich mit Beschlagnahme belegt worden: ein Saß Billardbälle, ein schwarzer Leibrock von seinem Tuch, die Aermel mit rother Seide, Rücken und Schöße mit schwarzem Atlas gefüttert; eine schwarze Fußstinghose; ein grauer Lasterock und ein brauner Tuderock mit braunseidenen Kragen.

Verloren wurde: ein Pelz mit blauem Ueberzuge und Astrachantragen. Gefunden wurden: ein Stück Inletkleinwand und mehrere Ellen Band; zwei circa sechs- und siebenfüßige und fünfviertel Zoll starke neue Bretter; ein Kloben Blauroth.

1 Glogau, 6. Febr. [Bahnhof-Frage.] Am Dienstag fand eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten statt, die vom Publikum so zahlreich besucht wurde, daß die Tribüne die große Menge kaum fassen konnte. Die Eisenbahndirection der hiesigen Zweigbahn beabsichtigt nämlich, das abgebrannte Empfangsgebäude nicht mehr am Fuße des Glacis, sondern im äußeren Bahnhofe in der Vorstadt wieder aufbauen zu lassen. Da hierdurch die Interessen der Stadt Glogau gefährdet scheinen, so stellte der Magistrat bei der Stadtverordneten den Antrag, daß die städtischen Behörden die Eisenbahndirection ersuchen sollen, das Empfangsgebäude auf der Brandstelle wieder aufzubauen, und wenn dieses Gelingen keinen Erfolg hätte, sich in dieser Angelegenheit an den Herrn Handelsminister zu wenden. Die Debatte über diesen Antrag war eine erregte und interessante. Von den Rednern pro & contra des Antrages zeichneten sich der Regierungrath Dammann und der Betriebsdirector Bail aus. Der Letztere sprach gegen den Antrag, indem er anführte, daß es dringend geboten wäre, das Empfangsgebäude massiv zu bauen, was des Festungs-Kaplan-Gefeches wegen nicht möglich ist, wogegen auf der Brandstelle Güterhäuser erbaut werden sollen. Der Redner theilt mit, daß seit dem Jahre 1849 der Personen-Verkehr derselbe geblieben ist, während der Güter-Verkehr um mindestens das Vierfache gestiegen, deshalb die bisherigen Räumlichkeiten nicht mehr genügen. Er vertritt, daß die Verlegung des Empfangshauses durch das dringende Interesse der Eisenbahn geboten ist, er schildert die Gefährlichkeit des jetzigen Rangirens der Güterzüge, die deshalb langsame Expedition der Güter u. s. w. Gegen diese Ansichten sprach der Regierungrath Dammann in einer eindringlichen Rede, in der er die Nachteile nachwies, die durch jene Verlegung nicht nur das reisende, sondern auch das correspondirende Publikum treffen würden. Er widerlegte den Vorredner vollständig, indem er ihm bewies, wie feuergefährlich es ist, Güter in hölzernen Gebäuden lagern zu lassen, und daß es jedenfalls zweckmäßiger wäre, diese außerhalb des Festungs-Kaplan-Gefeches massiv und lieber das Empfangsgebäude in der dichten Nähe der Stadt, wenn gleich von Holz, bauen zu lassen. Bei der erfolgten Abstimmung wurde der erste Antrag, bei der Eisenbahndirection zu petitioniren, daß wegen des Empfangshauses der Status quo beibehalten werde mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt; auch der zweite Antrag: „eine Commission zu wählen, die mit der Eisenbahndirection wegen des Aufbaues des Empfangshauses conferiren soll“, wurde mit allen gegen 1 Stimme abgelehnt; dagegen der dritte Antrag: „durch eine Deputation wegen dieses Gegenstandes sich direct an den Herrn Handelsminister zu wenden“ mit 22 gegen 7 Stimmen angenommen. Die Versammlung wählte sofort den Reg.-Rath Dammann zu dieser Deputation, die aus einem Mitgliede des Magistrats und einem der Stadtverordneten-Versammlung bestehen soll.

H-1. Nimptsch, 7. Febr. Der diesmalige Jahrmakel war sicher einer der schlechtesten, welche seit langen Jahren hier stattgefunden, wozu die üble Witterung viel mit beitrug. Die meisten Verkäufer von auswärtigen werden kaum die Reiseflosten herausgeschlagen haben. Auch der Viehmarkt war nur gering besucht. Für Schwarzvieh wurden enorme Preise gefordert. — Der hiesige Männer-Turnverein erfreut sich eines immer bedeutenderen Wachstums an Mitgliedern und setzt seine Übungen auch während der jetzigen Jahreszeit fort. — Die Leser dieser Zeitung erinnern sich wohl noch des im vorigen Herbst an der Elisabeth-Horand aus Rundsorf verübten scheußlichen Mordes. Derselbe ist immer noch in geheimnißvoller Dunkel gehüllt. Ein einigermaßen verdächtiges männliches Individuum wurde zwar anfänglich eingezogen, man glaubt aber allgemein — und wird sich wahrscheinlich auch nicht irren — daß dasselbe der Mörder nicht ist.

Landeshut, 6. Febr. [Eisenbahn. — Chauffee. — Eisgang. — Curiozum.] In der am vorigen Montag unter dem Vorhitz des Hrn. Landrath v. Klugow abgehaltenen, die Gebirgs-Eisenbahn betreffenden Conferenz der Grundbesitzer des hiesigen Kreises kam die Forderung des Hrn. Handelsministers, laut welcher die einzelnen Kreise aufgeführt werden, das Terrain zur Bahnstrecke unentgeltlich herzugeben, zur Sprache. Die Versammlung ging auf die gemachte Proposition nicht ein und es wurde deshalb beschlossen, zu versuchen, welcher Betrag im Wege der Subscrip-tion beizubringen der zur Bahnstrecke, zu den Bahnhöfen und Haltestellen erforderlichen Grund und Bodens zusammengetragen werden könnte. Die Aussicht auf eine baldige Verwirklichung der auf den Bau der Gebirgs-Eisenbahn gesetzten Hoffnungen ist durch diese Forderung wieder in nebelgraue Ferne gerückt; — die Bewohner der betreffenden Kreise aber bebauern nicht allein, daß sich der fortwährenden Entwicklung des Verkehrs unserer industriellen Gegend so viele Hindernisse in den Weg stellen, — nein sie beklagen es auch im Interesse der Gesamtheit, daß der Nutzen dieser Gebirgsbahn, die ihre Garantie vollständig in sich trägt, — einer Bahn, die den ohnedies bedeutenden Grenzverkehr Böhmens und Schlesiens um das Dreifache heben würde, trotz der klarsten Vortheile und trotz der eingehendsten Berichte doch von betretender Seite nicht eingesehen werden kann. — Mit Recht herrscht daher hier und anderwärts eine große Verstim-mung, die rüchsigkeit unseres Kreises noch dadurch gesteigert wird, daß gewisse, sehr häufige fälschliche Chauffeestrecken, — so besonders die Strecke von Landeshut nach Schwarzwaldau (Weg nach Waldenburg) durch das unzureichende Ausfüllen in einen Zustand gerathen sind, der die hervorragendsten Persönlichkeiten unserer Stadt veranlaßt, sich vorgestern mit einer motivirten Beschwerde direct an die Regierung zu wenden. — Bei dem in Folge des seit mehreren Tagen strömenden Regens eingetretenen Eisganges ist eine Ueberschwemmung eingetreten, wie wir sie seit Jahren nicht erlebt; Ober und Nieder bildeten eine vereinte Fluth, die vom Dorfe Zieder beginnend, sich über den um die Hirschbrücke liegenden Theil von Landeshut fortsetzte und bis nach Kreppehof und Krausendorf reichte. Die Vorbauten zur Chauffeestrecke, welche auf der entgegenge-setzten Seite der Stadt von der Schönfärberbrücke in gerader Linie nach Leppersdorf führen soll, lagen dabei so tief unter dem übergetretenen strömenden Wasser, daß man wohl von betretender Seite die weitere Ausführung der Bauten vorläufig beabsichtigt wird. — Ein eigenthümlicher Vorfall eregte in diesen Tagen die allgemeine Aufmerksamkeit unseres Publikums. Es wurde nämlich auf dem Altar der hies. ev. Kirche ein siebenfach schwarzgelegtes Padet vorgefunden; — auf demselben war ein gedruckter Zettel mit der Aufschrift: „Durch den Segen Gottes zum Segen Gottes“ befestigt. Dabei aber lag ein Brief an den Oberglöchner der Kirche, worin derselbe aufgefordert wurde, das Padet behufs Einhängung an den Magistrat dem hiesigen Bürger A. zu überliefern; für diese Bemühung möge er beifolgenden Zehaler in Empfang nehmen. Der Oberglöchner entsprach diesem stillen Wunsche schleunigst. Natürlich wurde nun eine Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten anberaumt, denn man erwartete, daß in dem geheimniß-vollen Padet ein bedeutendes Vermächtniß enthalten sein müsse; ja man munkelte, das Vermächtniß sei so bedeutend, daß hinfür die Kirchensteuer ganz ausbezahlt werden könne. Zur bestimmten Stunde eilten nun die Mitglieder der städtischen Behörden zur Sitzung. Nach einer angemessenen Ansprache eröffnete man unter lautloser Stille das Padet und fand darin — mirabile dictu — einen vier Seiten langen Brief einer in dem zarten Alter von 47 Jahren lebenden Jungfrau, Namens Louise Schwarzbach, die gegen die hiesige Geistlichkeit, resp. gegen die übliche Art der Aufgebote eifend, beantragte, daß ihre 42 Jahr alte Schwester verheiratet werden möchte, einen Jüngling von 27 Jahren zu heirathen. Beilegt fanden sich zwei, sage zwei Zehaler — und zwar aus dem Grunde, weil obenbemelte Jungfrau lange nicht zum Abendmahl gegangen sei, aber doch nicht wolle, daß die Kirche durch ihr Ausbleiben zu Schaden komme! Die enttäuschte Versammlung brach in ein homerisches Gelächter aus, — es war das Beste, was man thun konnte; der Bürgermeister aber citirte per Rathsbienere die Briefstellerin, um ihr in gebührender Weise die Fortsetzung ihrer schriftstellerischen Berufung von Rechts wegen zu unterjagen.

H-1. Reinerz, 6. Febr. [Verzücktes. — Gerichtliches.] Raum hatte sich durch die Niederlassung eines dritten Arztes die Aussicht eröffnet, daß unser Bad in ärztlicher Beziehung vielfeitiger würde vertreten werden, als nunmehr unsere Hoffnungen wieder schwinden, indem Dr. Fischel,

welcher sich hier seit ungefähr einem halben Jahre seinen Wirkungskreis ausdehnen hatte, uns wiederum verläßt, um in Altdorf, wo sein beliebter College, Dr. Spillmann, vor Kurzem so frühzeitig seine Laufbahn beschloß, sich niederzulassen. Da Dr. Fischel binnen kurzer Zeit so viel Vertrauen sich zu erwerben wußte, so wird sein Abgang von hier sehr bedauert, und tritt der Wunsch, daß sich wiederum ein promovirter Arzt hier niederlassen möge, von Neuem in den Vordergrund. Bereits im vorigen Jahre wurde in öffentlichen Blättern der Mangel an ärztlicher Hilfe angedeutet. — Ein anderer Wunsch, dessen Realisirung nicht weniger für das Allgemeine segensreich wäre, ist die Errichtung einer permanenten Gerichtsdeputation am hiesigen Orte. Von Zeit zu Zeit, von vier zu vier Wochen, treten zwar hier die beiden hiesigen Richter mit dem in der Nachbarschaft Lein zu einer Gerichtsdeputation zusammen, und werden die vor ein Dreirichter-Collegium gehörigen Sachen verhandelt; allein daß dieses periodische Zusammentreten für die Erledigung der Geschäfte weniger zweckmäßig ist, als wenn eine Deputation permanent tagt, dürfte jedem Sachkundigen einleuchtend sein.

= ch = Oppeln, 6. Febr. [Zur Tageschronik.] Heute Früh suchte ein Unteroffizier der hiesigen Garnison seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich mit seinem Gewehr, das er mit dem Fuße abdrückte, eine Kugel durch die Brust jagte. Derselbe ist am Nacken herausgekommen, dagegen hat der zurückgebliebene Spiegel herausgeschritten werden müssen. Der Zustand des Unglücklichen giebt wegen des erlittenen bedeutenden Blutverlustes, und da auch die Lunge nicht unverletzt geblieben sein mag, wenig Hoffnung für sein Wiederaufkommen. — Der im hiesigen Mährischen stationirte Eisgang hat das in demselben stationirte, dem Wasserbau-Bezirk gehörige, für Oberbereisungen ausgerüstete große Schiff dermaßen mitgenommen, daß dasselbe led geworden und untergeunken ist. Man bemüht sich zu eben, das nur wenig über die Wasserfläche hervorragende Fahrges so gut wie möglich zu retten. — Für den im hiesigen Wahlbezirk als Abgeordneter gewählten, von hier nach Minden versetzten Ober-Regierungrath Osterath, dessen Mandat nach der Erklärung der Commission für die Geschäftsordnung wegen eingetretener Gehaltsveränderung erloschen und bereits niedergelegt ist, wird nach der Anordnung des Herrn Ministers des Innern alsbald eine Neuwahl hier selbst stattfinden müssen. Ob der Ober-Regierungrath Osterath wieder, oder sein Gegenkandidat Landrath Hoffmann, nunmehr gewählt werden wird, dies ist eine Frage, welche zur Zeit vielfachen Erörterungen unterworfen wird, für deren Verantwortung aber vor der Hand jeder Anhalt fehlt. — Bei der hiesigen Spartasse, deren Einlagen am Schlusse des Jahres 1860 sich auf 8777 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. beliefen, sind während des vergangenen Jahres 2443 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. neue Einzahlungen erfolgt, und am Jähren 1861 Thlr. 7 Sgr. 11 Pf. zugezogen worden, so daß die Gesamtsumme sich auf 11,386 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf. betrug; die Ausgabe pro 1861 beläuft sich dagegen auf 2872 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf., mithin der verbliebene Betrag der Einlagen 8514 Thlr. 2 Sgr. 10 Pf. Den Bestand des Reservefonds bilden 1092 Thlr. 27 Sgr. 4 Pf. Von dem Vermögen der Spartasse sind zinsbar angelegt 9050 Thlr., und am Jahreschlusse befanden sich 204 Spartassenscheine im Umlaufe.

= r. Gubrau, 6. Febr. [Telegraphie.] Behufs der Einrichtung einer Telegraphen-Station am hiesigen Orte, hatte die königl. Ober-Postdirection die Bedingung gestellt, daß von der Stadt und dem Kreise eine Garantie von 200 Thlrn. jährlich übernommen werden sollte. Da die Kreisstände jede Theilnahme abgelehnt, hatte der für das Gemeinwohl ungemein thätige, für Zeit- und Zweckmäßiges warmes Interesse nehmende Bürgermeister Schenkemeier, unterstützt von einem ihm zur Seite tretenden Comité, zu einer Versammlung eingeladen, um diese Angelegenheit zu besprechen. Die zahlreich Anwesenden sprachen sich für die Einrichtung einer Telegraphen-Station aus, und bekräftigten dies, mit Ausnahme eines Einzigen, durch freiwillige Zeichnung eines Beitrages, so daß sofort eine Summe von 134 Thlr. gezeichnet wurde, wonach das Unternehmen, da sich voraus-sichtlich noch Viele theilnehmen werden, als gesichert anzusehen ist. — In der letzten Handwerker-Versammlung wurde der erste Vortrag aus dem Gebiet der Naturkunde gehalten.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Die Reisse ist wieder in Folge des fortgesetzten Regens gestiegen und zeigte der Pegel am 6. Febr. wieder einen um einen Fuß höheren Stand. Die Brücke, welche von Postendorf nach Leisnig führt, hat durch den Eisgang und das Hochwasser bedeutende Beschädigungen erlitten und ist unpassierbar. — Wie das „Tagesblatt“ berichtet, ist man von der leiblich hier abgegangenen, aus 5 Personen bestehenden Diebesbande aus Rundsorf bei Hirschberg des vierten Mitgliedes jetzt ebenfalls habhaft geworden. Da die Strolche von Bunzlau aus hier anlangten, ist zu vermuthen, daß sie auch dort Diebstähle ausgeführt haben.

□ Plegitz. Hier soll eine gemeinnützige Bau-Actien-Gesellschaft ins Leben treten. So viel verlautet, wurde bereits am Mittwoch von den Gründern der zu errichtende Gesellschaftsverband berathen und der erste Verwaltungsrath, so wie die erste Direction festgelegt. Die erwählten Mitglieder des Verwaltungsraths sind zur Annahmeerklärung aufgefordert und auf Sonnabend Nachmittag zur Schlussberatung über den Gesellschafts-vertrag und zur Feststellung der Actienzeichnungssatzung zusammenberufen. Bei dem am Montag auf dem Breslauer-Haage stattgefundenen Viehmarkt waren zum Verlaufe aufgetrieben: 323 Stück Pferde, 160 Stück Rindvieh und 140 Stück Schweine. Die Pferde wurden, ohnerachtet ihres zahlreichen Vorhandenseins, sehr hoch im Preise gehalten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

+ [In Betreff der Steinkohlen-Industrie] dürften folgende Mittheilungen über die gegenwärtigen Ausichten nicht ohne Interesse sein. — In Berlin sind auch in den letzten Monaten des Jahres 1861 größere Quantitäten schlesischer Steinkohlen vermittelst der Eisenbahnen eingegangen; nämlich im November 61,392 Tonnen und im Dezember 77,978 Tonnen. Im Januar 1862 setzten sich diese Transporte gleichfalls in gleicher Höhe fort. Die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft haben höheren Ortes die Einrichtung eines umfassenden Depots zur Aufstellung schlesischer und westfälischer Kohlen für Berlin beantragt, und sieht die Erwerbung des für diese Anlage erforderlichen Terrains, welches mit dem Hafen durch einen Schienenstrang verbunden werden soll, um die zu Wasser ankommenden Kohlenfrachten sofort aus den Rähnen in die Waggonen für Weiterbeförderungen verladen zu können, in nicht ferner Aussicht. Von der Ausführung dieser Maßregel verhofft man eine erfreuliche Hebung der inländischen Kohlen-Industrie.

In Folge der Agitation für den Einpennig-Tarif für Kohlen und Roats auf der Ostbahn und Niederschlesisch-Märkischen Bahn hat der Handelsminister am 25. November v. J. den Vorstand des Vereins für bergbauliche Interessen im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund folgendermaßen beschreiben: „Auf die Vorstellung vom 16. d. M. eröffne ich, daß bereits vor Eingang derselben die Einführung des im norddeutschen Verbanne für die Transporte westfälischer Kohlen nach dem Osten angenommenen ermäßigten Tarifs auf der Ostbahn zunächst für die näheren schlesischen Kohlen von mir in Anregung gebracht, und das erforderliche Benehmen der beteiligten Eisenbahn-Directionen unter einander angeordnet ist. Es hat sich nun Bedenken, dieselbe Vergünstigung auch den westfälischen Kohlen zuzuwenden, und sind dem entsprechend die D. Directionen der Niederschlesisch-Märkischen und der Ostbahn mit Anweisung versehen. Der Vereinsvorstand wolle die betreffenden Bekanntmachungen über das Inne-treten des neuen Tarifs abwarten.“

Uns will bedünken, daß für die rheinisch-westfälischen Kohlen der Weg mindestens nach Ost- und Westpreußen geeigneter zu Wasser zu beschreiten ist, wie dies bezüglich des rheinisch-westfälischen Eisens bereits seit Jahr und Tag, mit Benutzung des Hafens Emden geschehen ist. Im November 1861 berichtete man aus Danzig: „Die Qualität einer hier angekommenen kommittirten Ladung rheinischer Steinkohlen ist noch nicht bekannt, es wird sich wohl beim praktischen Gebrauche derselben hier herausstellen, ob diese Waare durch billigere Preise mit der theureren, aber sehr viel kräftigeren englischen Kohle konkurriren kann.“

Seit 27. Januar d. J. ist auch der Kohlentarif auf den königl. sächsischen Staatsbahnen und der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn für Kohlentransporte von Zwickau und Lugau nach Berlin und allen Stationen der Berlin-Anhaltischen Bahn, sowohl über Leipzig als über Riesa, sehr bedeutend ermäßigt, so daß in Zukunft die Transportkosten für Zwickauer Kohlen beispielsweise nach Berlin für den Centner 27 Pfennige weniger beträgt, als die billigen Transportkosten für westfälische Kohlen. Für eine Ladung von 90 Centnern kostet nämlich fortan der Transport von Zwickau nach Berlin 12 Thaler 10 Sgr., während nach dem im norddeutschen Eisenbahnverbanne bestehenden Tarife von Dortmund nach Berlin hierfür 19 Thaler 9½ Sgr. zu entrichten sind.

London, 4. Febr. [Baumwolle.] In Liverpool gingen in der vor. Woche 45,960 Ballen um (19,180 amerit. und 18,590 Surat) von denen man 24,210 B. fürs Inland, 7030 B. zur Ausfuhr und 14,720 B. auf Meinung nahm. Die Preise schlossen fair Georgia 13 1/4, Mobile 13 1/4, Louisiana 14 1/4, middling 12 1/4, 12 1/2, 13 d. Angebracht wurden 14,788 B. Am 30. Jan. betrug der Vorrath in Liverpool 546,440 B. (216,890 amerit. 283,020 ostind. B.) gegen 659,830 B. (484,780 amerit. 133,470 ostind.) von 12 Monaten. Am 31. Jan., 1., 3. Febr. und heute gingen resp. 6000, 5000, 5000 und 3000 B. um.

Von den Vereinigten Staaten waren am 31. Jan. nur 5000 Ballen gegen 210,000 B. v. J. und von Ostindien 170,000 B. gegen 100,960 B. nach England unterwegs. In Newyork am 18. d. war der Markt für Baumwolle in Folge des Eintreffens der Zufuhren von Europa (4390 B. seit dem 1. Jan.) flau und der Preis von middling 33—1/2 nominell. Cours auf London 112—113.

Breslau, 7. Febr. [Börse.] Bei animirter Stimmung waren österr. Effekten merklich höher. National-Anleihe 60 1/2—61, Credit 71 1/2—71 3/4, Wiener Bährung 72 1/2—73 1/2 bezahlt. Eisenbahn-Aktien wenig verändert, Fonds fest.

Breslau, 7. Febr. [Amtliche Produkte-Preise-Vericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 8 1/2—9 1/4 Tblr., mittlere 10 1/2 bis 11 Tblr., feine 12 1/2—12 3/4 Tblr., hochfeine 13 1/2—14 Tblr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—13 Tblr., mittlere 14—16 1/2 Tblr., feine 18—19 Tblr., hochfeine 20 1/2—21 1/2 Tblr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) fest; gef. 1000 Str.; pr. Februar 46 1/2 Tblr. Br., 46 1/2 Tblr. Gld., Februar-März 46 Tblr. Gld., März-April 46 Tblr. bezahlt, April-Mai 46 1/2 Tblr. bezahlt, Mai-Juni 46 1/2—46 3/4 Tblr. bezahlt, Juni-Juli 46 1/2 Tblr. Gld.

Rübel nahe Termine fest; loco 12 1/2 Tblr. Br. und Gld., pr. Februar 12 1/2 Tblr. Br., Februar-März 12 1/2 Tblr. Br., März-April 12 1/2 Tblr. Br., April-Mai 12 1/2—12 3/4 Tblr. bezahlt, 12 1/2 Tblr. Br., Mai-Juni 12 1/2 Tblr. Br., September-Oktober 12 1/2 Tblr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest; gef. 12,000 Quart; loco 15 1/2 Tblr. Gld., pr. Februar 16 1/2 Tblr. Gld., Februar-März 16 1/2 Tblr. Gld., März-April 16 1/2 Tblr. Gld., April-Mai 16 1/2 Tblr. Gld., Juni-Juli 17 1/2 bez. Zink ohne Umsatz.

Die Börse-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 7. Febr. Oberpegel: 19 F. 11 Z. Unterpegel: 8 F. 11 Z. Eisstand.

Amtliche Wasser-Rapporte.

Am Pegel zu Ratibor stand das Wasser der Oder den 6. Febr., Abends 6 Uhr, 15 Fuß 6 Zoll, den 7. Febr., Morgens 7 Uhr, 15 Fuß 2 Zoll.

In Oppeln stand das Wasser der Oder den 6. Febr., Abends 5 Uhr, am Oberpegel 14 Fuß 1 Zoll, am Unterpegel 13 Fuß 9 Zoll, den 7. Febr., Morgens 8 Uhr, am Oberpegel 15 Fuß 6 Zoll, am Unterpegel 15 Fuß 5 Zoll, bei Frost. — Am 6. Nachm. von 4 Uhr an starker Eisgang auf der Stred von Ratibor bis Kosel. Das Wasser ist noch im Wachen.

Die Verlobung seiner Tochter Anna mit Herrn Hermann Lewy aus Wienstow bei Landsberg d. S. ist statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden ergebenst an: R. Hurig.

Lublin, den 6. Febr. 1862. [1388]

Die am 29. d. M. erfolgte eheliche Verbindung unserer Tochter Clementine mit dem königlichen Kreisrichter Herrn Hermann Mosler zu Krappitz, zeigen wir unsern auswärtigen Freunden und Bekannten ergebenst an. Ratibor, den 29. Januar 1862. [1070]

Warft.

Appellationsgerichts-Sekretär und Kanzleirath, nebst Frau.

Heute Früh 7 1/2 Uhr wurde meine geliebte Frau Natalie, geb. Kassel, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 7. Februar 1862. [1391]

Joseph Berliner.

Heute wurde meine liebe Frau Rosalie, geb. Sellen, von einem Mädchen glücklich entbunden. Ratibor, den 5. Febr. 1862. [1071]

Julius Breslauer.

Gestern Mittag entschlief nach längerem Leiden unser innig geliebter Vater, Sohn, Vater und Bruder, der Zimmermeister G. Wohl, im Alter von 52 Jahren. Tiefbetrauert widmen wir diese Anzeige entfernten Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme. [1074]

Landeshut, den 6. Febr. 1862.

Die Hinterbliebenen.

Familiennachrichten. Verlobungen: Fr. Elise Wernick mit Fr. Adolph Duse, Fr. Mathilde Speyer mit Fr. Julius Kuehmann in Berlin, Fr. Hedwig Langer mit Fr. August Dandemann, Fr. Emilie Wolf in Guben mit Fr. Kaufm. Franz Pernig aus Forst, Fr. Sophie v. Schlicht in Zielenzig mit Fr. J. Klose in Birnbaum.

Ehel. Verbindungen: Hr. Otto Suppas mit Fr. Theresie Kuehmann in Berlin, Hr. Otto Wittmann mit Fr. Clara Hirschfeld das., Hr. Reg.-Assessor Stodmann mit Fr. Amelie Kintemüller in Luckau, Fr. Bobo v. Hohenberg, hannov. Legationsrath und Minister-Resident an den Höfen zu Haag und Brüssel, mit Fräul. Cécile Gräfin v. Nehteren von Altmern.

Geburten: Ein Sohn Hr. Major von Morozowicz in Berlin, Fr. Bernh. Bloch das., Fr. David Meidner das., Fr. Apotheker Marggraf das., eine Tochter Fr. General-Superintendent Dr. Hoffmann das., Fr. Domänen-Aktuar Thüsing in Alt-Landsberg.

Todesfälle: Hr. Calculator im Handels-Ministerium Aurel Richter in Berlin, Fr. August Bagel das., Fr. Caroline Müller, geb. Clemens, das., Fr. Robert Hoppenrat in Cottbus, Fr. Apotheker Franz Browing in Grabow, Fr. Oeder-Amtmann Mollard in Berlin.

Verlobung: Hr. Adolf Sachs mit Fr. Sophie Singer in Neuborf bei Antonienhütte. Ehel. Verbindungen: Hr. Mühlenbesitzer Aug. Conrad mit Fr. Mathilde Seidel in Pölsnitz.

Geburt: Ein Sohn Hr. Louis Wandelt in Breslau.

Todesfälle: Hr. Kaufm. G. Knabe in Magdeburg, Hr. Commissionär Alex. Haagen in Gleiwitz.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 8. Febr. (Kleine Preise.) „Der Waffenschmied.“ Romische Oper mit Tanz in 3 Akten. Musik von A. Vorhang. Sonntag, den 9. Febr. (Gewöhnliche Preise.) Zum ersten Male: „Gute Nacht, Hanschen, oder: Alles wird arreirt.“ Lustspiel in 5 Aufzügen von Arthur Müller.

In Brieg stand das Wasser der Oder den 6. Febr., Abends 6 Uhr, am Oberpegel 19 Fuß 3 Zoll, am Unterpegel 14 Fuß 6 Zoll, den 7. Febr., Morgens 6 Uhr, am Oberpegel 20 Fuß, am Unterpegel 16 Fuß 1 Zoll. — Der Strom ist frei.

Vorträge und Vereine.

—* Breslau, 7. Febr. Der gestern Abend von Herrn Dr. Güdemann, Jüngling des jüdisch-theologischen Seminars Gräндelscher Stiftung, im Café restaurant gehaltene Vortrag brachte eine auf umfassende Quellenstudien gegründete Darstellung von der Entwicklung des jüdischen Erziehungs- und Unterrichtswesens seit den Ursprüngen bis auf die Neuzeit, und zog bei den wichtigsten Abschnitten interessante Parallelen mit den Bildungsmethoden der Griechen und Römer, indem er den realistischen Systemen der letzteren die idealistische Richtung der Juden entgegensetzte. Entschieden wurde die an sich gebiegene und von der Zuhörerschaft beifällig aufgenommene Arbeit bei einer ungewogenen, weniger an den Einzelheiten erinnernden Vortragsweise des Redners noch mehr angeprochen haben. Zum Schlusse erfolgte die Beantwortung einiger aus der Mitte des Vereins angeregter Fragen durch die Herren Dr. Michaelis, Rabb. Dr. Loewy u. A.

Inserate.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat Januar 1862 wurden auf der Bahn 32,508 Personen befördert.

Die Einnahme hat betragen:

1) aus dem Personen- u. Beförderung	16,623 Tblr.	2 Sgr.	7 Pf.
2) aus dem Binnengüter-Verkehr	47,036	26	5
3) aus dem Durchgangsgüter-Verkehr	17,000	—	—
4) aus den Extraordinarien	1,205	11	2
im Ganzen	81,865 Tblr.	10 Sgr.	2 Pf.

Im Monat Januar 1861 betrug die Einnahme nach berichteter Feststellung 76,250 Tblr. 2 Sgr. 9 Pf.

Wachst pro 1862 mehr 15,635 „ 7 „ 5 „
Breslau, den 7. Februar 1862. Das Directorium.

Die Kammervorlagen.

[1056]

II. Das Ministerverantwortlichkeits-Gesetz.

Wir haben Euch um Brodt gebeten und Ihr habt uns Steine gegeben, werden die Fortschrittsmänner zu den Ministern saen. Nicht nur, daß zwei Kammern überhaupt nicht zu einer volksthümlichen Entwicklung in unserm Sinne gehören, und wir, wenn auch sonst nicht Freunde von Staatsstreich, lieber heute als morgen das Herrenhaus durch einen Staats- oder anderen Streich beseitigen möchten, sollten darin willigen, da doch nur im Abgeordnetenhaus das Volk vertreten wird, daß die nach der Verfassung

jedem Hause bisher allein verheißene Anklagebefugniß beiden Häusern befuß gemeinschaftlicher Geltendmachung übertragen werden sollte? Nun und nimmermehr!

Die Verfassungsstreuen werden sagen: Nach unserer Anschauung ist schon die revidirte Verfassung vom 31. Januar 1850 eine in Bezug-Reformirung der octroyirten vom 6. Febr. 1848, das verheißene und jetzt zu erlassende Ministerverantwortlichkeits-Gesetz muß also als eine reformatio in pessimum erachtet werden. Denn nicht nur, daß es beiden Häusern die gemeinschaftliche Ausübung der Anklagebefugniß theilt, erweitert es auch das durch Art. 49 der revidirten Verfassungsurkunde beschränkte Begnadigungsrecht der Krone, diese Befugniß nur auf Antrag des Hauses auszuüben, von welchem die Anklage ausgegangen ist, durch Ausübung dieser Bestimmung, indem sich die Krone im § 44 des Gesetz-Entwurfs nur in der Art beschränkt, daß es dort heißt:

Das uns zustehende Recht der Begnadigung und Strafmilderung werden wir niemals dahin ausüben, daß ein Minister, welcher auf Grund der Verurtheilung seines Amtes verurtheilt gegangen ist, in dieses wieder eingesetzt, oder ihm ein anderes Ministeramt übertragen werde.

Vom conservativen Standpunkte aus wird, unseres Erachtens, der Annahme des Gesetzes schon deshalb Nichts entgegenstehen, weil es der Krone Rechnung trägt, weil es der Parteileidenschaft durch die gebotene gemeinschaftliche Ausübung der Anklagebefugniß durch beide Häuser Schranken setzt, und anzunehmen ist, daß ohne gründliche Erwägung in beiden Häusern es nie ausgeübt werden wird, weil es das Begnadigungsrecht der Krone nicht von dem Antrage der Ankläger abhängig macht und weil die Anklage nach § 1 des Entwurfs nur wegen Verfassungs-Verletzung und nur dann statthaten kann, wenn eine Verfassungs-Verletzung vorläufig und mit Bewußtsein der Verfassungswidrigkeit erfolgt ist.

Bereits in einer früheren Betrachtung über den Verheißungsartikel der Ministerverantwortlichkeit haben wir in dieser Zeitung ausgeführt, daß die Verbrechen der Verletzung und des Verraths wegen derer nach Art. 61 der Verfassungsurkunde die Zulässigkeit der Ministeranklage verheißt war, nicht von den Kammern, sondern von der Staatsanwaltschaft zu verfolgen seien. Der Gesetzentwurf hat dies anerkannt und diese Verbrechen, wenn sie je, was wir bezweifeln, von preussischen Ministern begangen werden könnten, der Anklage durch die Kammern mit Recht entzogen.

Deutscher National-Verein zu Koburg.

Versammlung der hiesigen Mitglieder: Sonnabend 8. Febr., Abends 7 1/2 Uhr, im Saale zum blauen Hirsch, Obdauerrstr. Nr. 7. [1083] Fischer. Molinari. Lapwiz.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger III. Jahrg. Nr. 7

(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung (Herrenstr. 20.)

Das Schles. Landwirthschaftliche Central-Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landw.-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken u. c., so wie zur Beforgung von Versicherungen aller Art.

Schlesischer Kunstverein.

Bei dem Beginn der neuen Etats-Periode wollen wir unseren Verein neuerdings dem Wohlwollen des verehrlichen Publikums empfehlen. Sein Gedeihen und sein Fortschreiten hängt lediglich von zahlreicher Theilnahme ab und zu dieser laden wir hiermit ergebenst ein.

Der Jahresbeitrag von 4 Thlr. ist gewiss niedrig gegriffen, weil derselbe freies Entree in die Stände-Galerie und in die Kunst-Ausstellung gewährt, weil damit der Empfang eines Vereinsblattes verknüpft ist und die Aktie zugleich als Loos bei der Verloosung der angekauften Kunst-Gegenstände dient.

Anmeldungen werden bei unserem Schatzmeister, dem Kunsthändler Herrn F. Karsch, angebracht. [1086]

Der conservativ-constitutionelle Verein Delsler Kreises

versammelt sich Mittwoch den 12. d. M., Nachm. 3 Uhr, im Gasthause zum Goldenen Adler zu Dels. Alle Angemeldeten oder Hinzutretenden werden ersucht, an diesem Tage zur Aufnahme zu erscheinen. [1048]

Die ordentliche General-Versammlung der Grzibowitz-Jabrze-Rasznigaer Aktien-Chauffeebau-Gesellschaft findet den 15. März d. J., um 1 Uhr, in Jabrze statt, in welcher auch über Reorganisation der Gesellschaft, event. Aufhebung des Status Beschluß gefaßt werden soll. [1087]

Die Direction. Frey.

Kurmärkische Privat-Bank zu Berlin.

[1075] wegen Emission von 1,000,000 Thlr. Bank-Antheil-Scheine

serie I. in 5000 Stück à 200 Thlr. In Gemäßheit des Beschlusses unserer General-Versammlung vom 16. Dezember v. J., betreffend die Errichtung offener Niederlagen und Unterhaltung einer permanenten Industrie-Ausstellung für in- und ausländische Fabrikations-Artikel, verbunden mit commissionsweisem Vertrieb derselben, sollen befuß Errichtung der erforderlichen Baulichkeiten 1,000,000 Thlr. Bank-Antheil-Scheine serie I. emittirt werden.

Dieselben genießen eine garantirte Dividende von 4 %, eine Superdividende von 50 % des Reingewinnes und Prämien im Betrage von 100 Thlr. bis 10,000 Thlr. Die Zeichnungsfähigkeit sind in Berlin bis zum 15. d. M. in unserem Bureau, Friedrichstraße Nr. 208 in Breslau bei den Herren Gebrüder Friedländer, und in allen bedeutenden Kreisstädten auf dem Rathhause ausgelegt und werden Statuten und Prospekte gratis verabreicht. Berlin, den 5. Februar 1862. Die Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die unterzeichnete Direction beabsichtigt mit den Gewerkschaften der an der Oberschlesischen Eisenbahn belegenen Steinkohlengruben oder sonstigen Verberbern von Steinkohlen, zunächst für den Zeitraum eines Jahres und zwar vom 1. März d. J. bis zum letzten Februar 1863 über den regelmäßigen Versandt bestimmter täglicher Quantitäten von Steinkohlen beziehungsweise über die zu den diesfälligen Transporten von der Eisenbahn-Verwaltung zu stellenden Wagen Verträge abzuschließen.

Die näheren Bedingungen sind vom 10. d. M. bei unserer hiesigen Güter-Expedition, so wie bei den Güter-Expeditionen der Stationen Neuberun bis Gleiwitz abzurufen zu erlangen. Diejenigen Interessenten, welche in ein derartiges Vertragsverhältnis eintreten wünschen, wollen ihre Anträge, unter bestimmter Angabe des täglich zu versendenden Kohlenquantums in Tonnen zu 7 1/2 Kubfuß und unter genauer Bezeichnung der Grube, resp. der Verladungsstelle, wozu die Fahrzeuge zu stellen sind, bei uns bis spätestens zum 20. d. M. schriftlich einreichen.

Sollten die bis diesem Termine angemeldeten täglichen Transportmengen in ihrer Gesamtheit das Quantum von 4500 Tonnen pro Tag übersteigen, so findet eine verhältnismäßige Reduktion der von der Verwaltung fest zu übernehmenden Transporte der einzelnen Interessenten statt, und werden die Verträge demgemäß nur über das reduzirte Quantum abgeschlossen. Breslau, den 6. Februar 1862. [1085]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Um Verwechselungen zu vermeiden, bitte ich, genau auf meine Firma „Joseph Landau, Weinhandlung, Ring Nr. 18“, so wie auf meine Namensunterschrift zu achten. [1096]

Breslau, Februar 1862. Joseph Landau.

Die Northern-Assurance-Company,

Fener- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Aberdeen und London, zum Geschäftsbetriebe in Preußen zugelassen, steht im Begriff, in diesem Lande Agenturen zu errichten, und fordert gut qualifizierte Aspiranten auf, sich, unter Aufgabe von Referenzen, mit ihren Offerten an den Unterzeichneten zu wenden. Die Vertreter für Memel, Königsberg i. Pr. und Danzig sind bereits gewählt. Berlin, am 5. Februar 1862. [1077]

Der General-Bevollmächtigte der Northern-Assurance-Company für Preußen, E. Menshausen.

Amtliche Anzeigen.

[213] Bekanntmachung.

In dem Konturfe über den Nachlaß des am 28. Mai 1861 hier verstorbenen vormaligen Hausbesizers Carl Josef ist zur Anmeldung der Forderungen der Kontursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 15. Febr. 1862 einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtschuldig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 31. October 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den 20. Febr. 1862 Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Schmid im Verabstaltungs-Raum im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschafft fehlt, werden die Rechts-Anwälte R. Hau und R. b zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 1. Februar 1862. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[210] Bekanntmachung.

Im Konturfe über das Vermögen des Seifenfabrikers und Handelsmanns Paul Rawicz von hier steht den 11. d. M. Vormittags 9 1/2 Uhr zu den Erklärungen der Gläubiger über ihre Vorrechte zur Bestellung des definitiven Verwalters Termin an. Glaz, den 5. Februar 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

[201] Bau-Verdingung.

Die Ausführung der Tischler- und Schlosser-Arbeiten incl. Lieferung des Materials zu dem Neubau des Gewächshauses in dem königlichen botanischen Garten zu Breslau soll im Wege der Submission vergeben werden. Qualifizierte taugensfähige Unternehmer werden ersucht, ihre schriftlichen Offerten versiegelt bis zum 12. Februar, Nachmittags 3 Uhr, abzugeben und deren Eröffnung an demselben Termine in dem Bureau des Unterzeichneten beizuwohnen.

Zeichnungen und Bedingungen können in gedachtem Bureau eingesehen werden. Breslau, den 6. Februar 1862. Der königl. Bauinspektor Milcgewski.

Bekanntmachung

Am Montag, den 17. Februar d. J., von Vormittags 9 Uhr ab, werden im Gasthause des Orla zu Gr.-Leubusch aus hiesigem Revier, besonders aus Jagden 2, 4, 29, 58, 66 und 81 [212]

ca. 100 Stüd Eichenstämme, 2 1/2 Kst. 2' Eichenbütcherholz, 100 Stüd Kiefernbaumholz, 100 Stüd Fichtenbaumholz, 5 Segelbäume, 100 Kst. d. v. Brennholz, 50 Kst. Durchforstungsreiser in ganzer Länge im Wege der Licitation gegen sofortige baare Bezahlung verkauft. Scheidebüh, den 6. Februar 1862. Der königl. Oberförster Kirchner.

Pacht-Gesuch.

Eine Restauration oder Gastwirthschaft, welche wirklich rentirt, wird in Höhe von 3—5000 Thlr. p. a. zu pachten gesucht. Geneigte Offerten unter Chiffre R. O. 30 fr. poste rest. Brieg.

[925] A. Kriebel.

Belohnung bis zu Einhundert Thalern!

In der Nacht zum 4. Februar d. J. ist auf der von Neustadt nach Oppeln führenden Poststraße bei Hellersfeld die königliche Personen-Post von 4 unbekannten Männern überfallen und der in derselben enthaltenen Briefe und Gelder beraubt worden.

Die obige Belohnung wird demjenigen zugesichert, welcher die Personen der Thäter und den Verbleib der geraubten Gelder in der Art nachzuweisen vermag, daß hiedurch die Befreiung der Thäter und die Wiedererlangung der gestohlenen Gelder herbeigeführt wird.

Diesfällige Anzeigen sind an die unterzeichnete Ober-Post-Direction oder an die königliche Staats-Anwaltschaft zu Oppeln zu richten.

Oppeln, den 7. Februar 1862.

Königl. Ober-Post-Direction.

Nothwendiger Verkauf.

Kgl. Kreis-Gericht zu Rothenburg O.,
I. Abtheilung.

Das in der königl. preussischen Oberlausitz, Rothenburger Kreises belegene, dem Rittergutsherrn Otto Wigand Wolde-
mar v. Gerbodorff gehörige Rittergut mit
gut Ober- und Nieder-Moos, welches
nach der nebst Hypothekenschein und Gut-
skarte in unserem Prozeßbureau IIIa. einzu-
sehenden landschaftlichen Karte vom 18. Okt.
1861 einen Substitutionswerth von 45,389
Thaler 23 Sgr. 8 Pf. i. W. fünfundvierzig
Tausend dreihundertneunundachtzig Thaler,
dreiundzwanzig Silbergroschen acht Pfennige
und einen Creditwerth von 45,032 Thaler
20 Sgr. 4 Pf. hat, soll in nothwendiger Sub-
stitution auf

den 18. Juni 1862,

Vorm. von 10 Uhr ab,
vor dem Herrn Gerichts-Ärztin Hubrich
in unserem Audienzsaale verkauft werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem
Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realfor-
derung aus den Kaufgeldern Befriedigung
suchen, haben ihren Anspruch bei dem Sub-
stitutionsgericht anzumelden. [52]

Nothwendiger Verkauf.

Kgl. Kreis-Gericht Rothenburg O.,
I. Abtheilung.

Das in der preussischen Oberlausitz, Rothen-
burger Kreises belegene, dem Rittergutsherrn
Otto Wigand Wolde-
mar v. Gerbodorff gehörige Rittergut mit
gut Ober- und Nieder-Moos, welches
nach der nebst Hypothekenschein und Gut-
skarte in unserem Prozeßbureau IIIa. einzu-
sehenden landschaftlichen Karte vom 18. Okt.
1861 einen Substitutionswerth von 88,206
Thaler 15 Sgr. i. W. achtundachtzigtausend
zweihundert sechs Thaler fünfzehn Silbergro-
schen hat, soll in nothwendiger Substitution
am 18. Juni 1862,

Vormittags von 10 Uhr ab,

vor dem Herrn Gerichts-Ärztin Hubrich
in unserem Audienzsaale subhastirt werden.

Der landschaftliche Creditwerth des Gutes
beträgt nach obengenannter, in unserm Pro-
zeßbureau IIIa. nebst Hypothekenschein und
Gutskarte einzusehender Karte 71,535 Thaler,
15 Sgr. 4 Pf. i. W. einundfünfundachtzig-
tausend fünfhundert fünfundsiebzig Thaler fünfzehn
Silbergroschen vier Pfennige.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hy-
pothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung
aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, ha-
ben sich mit ihrem Ansprüche bei dem Sub-
stitutionsgericht zu melden. [53]

Solverkauf-Bekanntmachung.

Zum meistbietenden Verkauf einer ziemlich
erheblichen Anzahl Eisen-Nagelbäume und derglei-
chen Brennholz aus dem königl. Forstrei-
ter Wilken steht Termin an in der Brauerei
zu Elend [211]

Dienstag den 11. Februar 1862,

Vormittags 11 Uhr.

Nimlau, den 6. Februar 1862.

Frhr. v. Lüttich, königl. Oberförster.

Auktion von Horn-Instrumenten.

Freitag den 21. Februar d. J., Vormittags
von 10½ Uhr ab, werde ich in meinem
Auktionslokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,
die dem Musikmeister Sommer bisher in
London gehörenden, vorzüglichsten musi-
kalischen Instrumente, als: ein Cuponion,
ein Bass-Zuba, ein Tenor-Forn, ein Korn-
net, ein Bifton (alle stark versilbert),
ferner ein altes Cuponion, [1093]
meistbietend gegen gleich baare Zahlung ver-
steigern. **Caul, Auktions-Commissarius.**
Die Instrumente sind täglich von 11-12
Uhr Mittags im Auktionslokal zur Ansicht.

Güter-Einkauf!

Diejenigen Herren Gutsbesitzer, welche, auf
mein distretes Geschäfts-Verfahren Berth le-
gend, mich mit der Vermittelung des Verkaufs
ihres Besitzthums beauftragen wollen, bitte
ich mir — aber nur — dies schon jetzt mit-
theilen, und werde ich mir dann erlauben,
das erforderliche Weitere sofort zu veranlassen.
Der vorm. Gutsbesitzer und Inspector
A. Dehmel in Groß-Glogau, [893]
Agent mehrerer Versicherungs-Gesellschaften.

Zu es denn nicht möglich, daß bei
dem bedeutenden Personenverkehr, wel-
cher in Glogau stattfindet, endlich auch
einmal der Zeit Rechnung getragen und
ein Lokal eingerichtet würde, welches
wenigstens ein oder mehrere Gastzimmer
enthelte, wo zu übernachten für die vie-
len Reisenden möglich wäre? Da befragter
Ort eines solchen Lokals bis jetzt noch
ganz und gar entbehrt. **G. U. G. N.**

Kaminöfen,
Kamine, Marmorumfassungen, Ofenvor-
seher, Feuergeräte etc.
Gartenmöbel,
feine Eisengutwaaren, auch nach
Zeichnung auf Bestellung.
**Britannia-
Metall.**

**Fabrik
von
C. Geiseler,**
Hollieferant,
Berlin.
Lager:
Friedrichstraße 71, zwisch. d. Säger- u. Taubenstraße.

**Magazin für Küchen-
Einrichtungen.**
Alle für die Küche nöthigen Gegenstände
sind in sauberster Arbeit vorrätzig.
Kochmaschinen,
Eispinden und Eiskasten, in ver-
schiedenem Größen.
Feine Holzwaaren für die Küche.



Portrait-Galerie

Macaulay's Geschichte von England
in mehr als
Zweihundert historisch denkwürdigen Bildnissen
nach den besten Originalen.
In allen Ausgaben des Werkes.

Wir dürfen zur Empfehlung unsers Unternehmens nichts
hinzufügen, erwarten vielmehr, daß es bei seiner innern Ge-
diegenheit und seiner äußern Eleganz von allen Besitzern des
Macaulay'schen Geschichtswerkes mit Freuden wird begrüßt
werden.

Wir haben in dieser Voraussehung auf einen überaus bil-
ligen Preis und eine erleichterte Art der Anschaffung Bedacht
genommen, und werden die Galerie in etwa 26 Liefergn. zu
je 8 Porträts erscheinen lassen, so rasch als die sorgfältigste
Druckherstellung dies ermöglicht.

Subscriptions-Bedingungen.

Für alle großen Formate wird die Lieferung 3/4 Sgr.
für alle kleinen Formate wird die Lieferung 3 Sgr.
kosten. — In allen guten Buch- und Kunsthandlungen sind Proben einzusehen und
werden Bestellungen angenommen.

Verlag von **George Westermann** in Braunschweig.

Alle freisinnigen Geschäftsleute

wollen eine Petition, betreffend die Aufhebung des § 263 d. St.-G.-B. (das sogenannte
Büchergesetz) gefälligst recht bald im **S. Goldschmidt'schen Concipir-Bureau,**
Oderstraße Nr. 7, einsehen und unterschreiben. [1379]

Anzeige.

Den geehrten Garten- und Blumenfreunden hiermit die ergebene Anzeige, daß mein
neues Hauptverzeichnis über **Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumen-Zamen** pro
1862 zur Ausgabe bereit liegt, und wird dasselbe auf Franco-Verlangen franco und gratis
zugeliefert.

Die Verzeichnisse über meine reichhaltigen Sammlungen von Kalt- und Warmhaus-
und Freiland-Pflanzen, Sträuchern etc., sowie auch Cacteen stehen jetzt ebenfalls zu Diensten
und wird ein Nachtrag zu denselben, enthaltend die neuesten und werthvollsten Einführun-
gen des In- und Auslandes, binnen Kurzem die Presse verlassen.
Erfurt, im Januar 1862.

Friedrich Ad. Haage junior, Kunst- und Handelsgärtner.
NB. Ich bitte, vorstehende Adresse genau anzuschreiben, um Ver-
wechselungen mit ähnlichen hiesigen Firmen zu vermeiden. Briefe, deren
Adresse den Empfänger nicht deutlich bezeichnen, werden seitens der hiesigen
Postanstalt an den Absender zur Berichtigung zurückgeschickt.

Teppich-Fabrik von Korte u. Co. in Herford,
Lager in Breslau: Ring Nr. 14, 1. Etage.

Zu Zimmer-Einrichtungen empfehlen wir ¼ breite Teppichzeuge und alle Sorten Läufer
in größter Auswahl. [539]

Belour-Teppiche in neuen prachtvollen Mustern,
Wachstuche, Cocos-Matten, Tischdecken, Reisdecken und Angora-Felle.
Preise billig aber fest.

Verschiedene Güter in der Provinz Schle-
sien werden bei Anzahlungen von 10 bis
40,000 Thlr. durch Vermittelung des Defono-
mie-Commissarius **Walke** in Berlin, Einien-
straße 113, zum bevorstehenden Frühjahr zu
kaufen gesucht und daher bei Zulieferung
strengster Diskretion die näheren Angaben
balldigst erbeten. [1079]

10,000 Thaler

auf eine erste Hypothek, pupillarisch sicher,
werden bald gesucht. Näheres **K. B.** poste
restante Breslau. [1389]

Agenturen-Gesuch!

Ein bekanntes Agentur- und Commissions-
Geschäft in Hamburg, wünscht noch einige
gute Häuser, besonders Fabrikanten, zu ver-
treten. Genügende Referenzen werden sofort
gegeben. Offerten unter D. 425 übernimmt
A. Metemeyer's Central-Zeitungs-Bureau
in Berlin. [1076]

Paraffinkerzen!

Nicht Secunda-Waare mit zweifelhaf-
tem Paraffingehalte, sondern
„der Segen des Bergbaues“,
diese **Pracht-Paraffinkerzen**, offerire ich
1 Bad für 10 Sgr.,
10 Bad für 3 Thlr.
[989] **C. F. Capann-Karlowa,**
am Rathhause Nr. 1.

Verlag von **Eduard Trowendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Frostmäusekrieg.

Ein nachhomerisches komisches
Heldengedicht.

Im Verzeichnisse der Urchrift überlegt von
Karl Uchner.

Min.-Form. In sehr geschmackvollem Umschlag
broch. Preis 6 Sgr.

Die treffliche Uebersetzung dieser launigen
und witzigen Parodie der Ilias ist eben so
wie die von demselben Autor so eben erschie-
nene Homer-Uebersetzung, für das größere ge-
bildete Publikum bestimmt. [279]

Gelbe und blaue Lupinen tauf:
Ed. Neuberger,
Comptoir: Neuschestrafte 1.
[1376]

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Hamburger Roastbeef
bei **S. Ucko & Richter,**
[1334] Junfernstraße 8.

Theodor Nixdorf's

concess. Versorg.-Bureau in Brieg
empfiehlt zum bevorstehenden Quartal-
wechsel tüchtige und empfehlenswerthe
Forst- und Wirtschafts-Beamte, Buch-
halter, Commis, Secretäre, Aufseher,
Lehrlinge jeder Branche, Gouvvernanten,
Wirtschaftserinnen, Ladenmädchen, Zo-
fen, Kammerdiener, Gärtner, Schaffer,
Brenner, Kellner, Kutscher, Haushälter,
etc. und werden sämtliche Personalien
den Herren Principalen und geehrten
Herrschaften kostenfrei und prompt nach-
gewiesen. [1033]

James Booth & Söhne,

**Eigenthümer der
Flottbecker Baumschulen**
bei Hamburg,
haben ihren grossen Katalog für 1862 publi-
cirt und ist derselbe unentgeltlich zu haben
[1082] bei **C. F. G. Kaerger,**
Breslau, Neue-Oderstrasse 10.

Tabak- u. Cigarrengeschäft.

Ein altes, gut renommirtes Tabak- und
Cigarren-Geschäft in Glogau, mit guter Kund-
schaft vorzüglich gelegen, ist wegen Ablebens
des Besitzers unter vortheilhaften Bedingun-
gen sofort zu verkaufen. Auskunft hierüber
ertheilt **Eduard Hänsler**
in Groß-Glogau. [1089]

Reinen Kornbranntwein,

das Quart 6 Sgr., alten abgelagerten (Nord-
häuser) das Quart 8 u. 9 Sgr., Eimer billiger,
empfiehlt die früher Anwand'sche Brennerei,
Mühlgasse 9 (Sandvorstadt). [1390]

Säde

in verschiedenen Größen von Drill und Lein-
wand offerirt billigst:
S. Gräber, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.
[920]

Vacante Posten.

Auf einem adeligen Gute im Königreich
Polen, 1 Meile von der preussischen Grenze,
können dauernd placirt werden:
ein sach- und fachkundiger Forstmann, vom
1. April d. J. ab;
ein mit der Karpfenzucht vertrauter Beamte,
vom 24. Juni d. J. ab.
Reflektanten, welche ihre Befähigung und
gute Führung darzuthun vermögen, können
sich schriftlich oder persönlich wenden an
die **Dominalverwaltung zu Grabow,**
Kreis Schilberg. [1073]

In einer belebten, an zwei Chaussees be-
legenen Kreis- und Garnisonstadt Nieder-Schle-
siens, wo sich auch der Stad befindet, ist ein
in der Hauptstraße sehr gut placirt

zweistöckiges Wohnhaus,

worin seit 50 Jahren ein Schnittwaaren-Ge-
schäft mit Erfolg und bedeutender Kundschaft
bis jetzt betrieben wird, und das außerdem
sich noch vortheilhast rentirt, aus freier Hand
— mit, auch ohne Uebernahme des Ge-
schäfts — zu verkaufen. Näheres hierüber
zu erfragen bei dem Kaufmann Herrn **B.
Ephraim** in Breslau, Wallstraße Nr. 12.

Eine seit einer Reihe von Jahren mit Er-
folg betriebene lithograph. Anstalt
in bester Gegend Berlins, ist anderer Unter-
nehmungen wegen zu verkaufen. Adr. be-
liebe man franco sub Y. 420 im Annoncen-
Bureau in Berlin, Kurstr. 50, abzugeben.

Photogen

in wasserheller und geruchloser Waare empfing
ich eine große Sendung und kann jede Quan-
tität billigt ablassen. [990]
C. F. Capann-Karlowa,
am Rathhause Nr. 1.

150 Stück Schafmuttern,

zur Zucht tauglich, jung, mit edlen Vöden
zugekommen, sowie

100 Stück Schöpfe

sind gleich nach der Schur zu verkaufen auf
dem Dominium Würgsdorf bei Constdt.

Eine **Wockwindmühle** zum
Abdruck ist billig zu verkaufen.
Das Nähere beim Kaufmann
Wilhelm Schöpke in Raminz
zu erfragen. [1088]

Fette Masthammel

sind auf den Gütern der brierger Zuder-
Siederei zum Verkauf aufgestellt. Näheres im
Comptoir der Zuder-Siederei zu Brieg.

Vier halbfette Schen
stehen beim Gutsbesitzer **Wiedemann** in
Klettenberg zum Verkauf. [1356]

Gut verstählte **Eisenbahnschuppen**, a
Stück 19 Sgr., sind zu haben beim Schmie-
demeister **H. Fischer** in Odelhermsdorf
bei Grünberg i. Schl. [1061]

Gut italienisch Raigras, per Centner
10 Thlr., sowie besten **Schaffschwin-
gel** per Ctr. **8 Thlr.**, Weides letzter Ernte,
offerirt: **Ed. Neuberger,**
[1375] Comptoir: Neuschestrafte 1.

Verkauf von Mastvieh.

Auf dem Dominium Wendisch, Kreis
Gubrau, stehen über **200 Stück ferk-
fette Hammel** zum Verkauf. [1072]

Ein Philologe, durch seine Zeugnisse gut
empfohlen, nicht musikalisch, aber des Ita-
lienischen kundig, sucht bei mäßigen An-
sprüchen zum 1. April eine Hauslehrerstelle.
Offerten unter C. P. S. Breslau poste rest.
franco. [1374]

Breslauer Börse vom 7. Februar 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		Posen, Pfandbr.		Bresl.-Sch.-Frb.	
Amsterdam	k.S. 142 1/2 G.	dito Kred. dito	96 1/2 B.	Litt. E.	101 1/2 B.
dito	2 M. 142 1/2 G.	dito Pfandbr.	98 1/2 B.	Köln-Mindener	3 1/2 B.
Hamburg	k.S. 151 1/2 G.	Schles. Pfandbr.	94 1/2 B.	dito Prior.	92 1/2 B.
dito	2 M. 150 1/2 G.	à 1000 Thlr.	94 1/2 B.	Glogau-Sagan.	4
London	k.S. —	dito Lit. A.	101 1/2 B.	Neisse-Brieger	4
dito	2 M. —	Schl. Rost.-Pdb.	101 1/2 B.	Ndrschl.-Märk.	4
Paris	3 M. 6. 21 1/2 G.	dito Pfdb. Lit. C.	101 1/2 B.	dito Prior.	4
Paris	2 M. 79 1/2 G.	dito dito B.	101 1/2 B.	dito Serie IV.	5
Wien öst. W.	2 M. —	dito dito	3 1/2	Oberschl. Lit. A.	3 1/2
Frankfurt	2 M. —	Schl. Rentenbr.	100 1/2 B.	dito Lit. B.	3 1/2
Augsburg	2 M. —	Posener dito	98 1/2 B.	dito Lit. C.	3 1/2
Leipzig	2 M. —	Schl. Pr.-Oblig.	4 1/2	dito Pr.-Obl.	4
Berlin	k.S. —	Ausländische Fonds.	—	dito Lit. F.	4 1/2
Gold und Papiergegeld.		Poln. Pfandbr.	4	dito Lit. E.	3 1/2
Ducaten	95 B.	dito neue Em.	4	Rheinische	—
Louis'd'or	109 1/2 G.	dito Schatz.-Obl.	4	Kosel-Oderberg.	4
Poln. Bank-Bill.	84 1/2 B.	Krak.-Ob.-Obl.	4	dito Pr.-Obl.	4
Oester. Währ.	73 1/2 B.	Oest. Nat.-Anl.	5	dito Stamm.	5
Inländische Fonds.		Ausländische Eisenbahn-Actien.	—	Oppeln-Tarnow.	4
Freiw. St.-Anl.	4 1/2 103 1/2 B.	Warsch.-W. pr. Rb.	68 B.	Minerva	5
Preuss. Anl. 1850	4 1/2	Stück v. 60 Rub.	4	Schles. Bank.	4
dito	1852 4 1/2	Fr.-W.-Nordb.	4	Disc. Com.-Ant.	—
dito	1856 4 1/2	Mecklenburger	4	Darmstädter	—
dito	1854 4 1/2	Mainz-Ludwigh.	118 bz.	Oesterr. Credit	71 1/2 1/2
dito	1859 5	Inländische Eisenbahn-Actien.	—	dito Loose 1860	—
Präm.-Anl. 1854	3 1/2 120 1/2 B.	Bresl.-Sch.-Frb.	4	Posen. Prov.-B.	—
St.-Schuld.-Sch.	3 1/2 90 1/2 B.	dito Pr.-Obl.	4	Die Börsen-Commission.	
Bresl.-St.-Oblig.	4	dito Litt. D.	4 1/2 101 1/2 B.		
dito	4 1/2				

Verantw. Redacteur: **H. Würtner.** Druck von **Graf, Barth u. Comp.** (W. Friedrich) in Breslau.

Eine Feuer-Transport-Versicherungs-
Agentur, ist in Breslau zu vergeben.
Offerten franco Breslau poste rest. sub C. H.
30 gefälligst einzureichen. [1381]

Mit Stifts- und Wundelgelbern sollen
erste, größere Hypotheken auf hiesige
Häuser oder Realgüter eingekauft werden.
Näheres Tauenzienstr. 6, 2 Treppen rechts.

Ein Commis

in den 20er Jahren, tüchtig, zuverlässig,
und in mehreren Branchen erfahren,
mit der einf. und dopp. Buchführung
vertraut, sucht zum 1. April d. J. bei
bescheidenen Ansprüchen ein anderweitiges,
dauerndes Engagement. Geneigte Of-
feren unter Chiffre R. P. S. 20 durch
Nirdorff, Rim., Brieg. [1035]

2 zuverlässige, nicht zu junge, in Sanbar-
keiten geschickte Mädchen, werden für ho-
netten Häuser als deutsche Nonnen gesucht durch
Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Charlotten-
straße Nr. 69. [322]

Gesuch eines Chemikers

für eine größere Fabrik.
Ein mit der Fabrication chemischer
Produkte vertrauter Mann findet vor-
theilhaftes, selbstständiges und dauerndes
Engagement. Ausfrag: [1091]
Das Berliner Placirungs-Comptoir
Joh. Aug. Goetsch in Berlin.

Ein gewandter Verkäufer

wird für ein größeres Modewaaren-Geschäft
nach auswärts gesucht. Das Nähere bei
J. Viebrecht und Comp.,
Blücherplatz Nr. 6. [1392]

Ein Lehrling

für ein hiesiges Expeditions- und Commissions-
Geschäft wird gesucht. Anmeldungen franco
Breslau poste restante H. G. 3. [1386]

Ein junger Mann, gewandter Verkäufer
mehrere Jahre in Mode- und Tuch-Ge-
schäften thätig, mit den besten Empfehlungen,
sucht per 1. April d. J. ein anderweitiges
Engagement. Gef. Offerten werden unter
W. R. 212 Glas poste restante erbeten.

Ein noch im Dienste stehender, militärför-
verheiratheter Förster sucht vom 1. April
eine anderweite Anstellung. Gefällige Adressen
bittet man unter E. G. poste restante Ju-
liusburg zu richten. [1054]

Neuschestrafte 43 ist der 3. Stock, bestehend
in 4 Stuben, Küche und Beigelaß, zu Oestern
d. J. billig zu vermieten. [1394]

Außerhalb der Stadt 35 ist zu Oestern der 2.
Stock zu 110 Thlr. und eine Wohnung
im 3. St. vornb. zu 45 Thlr. jährl. zu verm.

In dem Hause Nr. 13 Heiligegeiststraße an
der Promenade ist zu Johann d. J. im
1sten Stock eine freundliche Wohnung nebst
Gartenbenutzung zu vermieten. Das Nähere
bei der Wirthin daselbst jedoch Nr. 14 par-
terre zu erfragen. [1384]

Tauenzienstraße Nr. 59 a ist die 2te Etage
und eine kleine Parterre-Wohnung zu
vermieten. Auskunft im Souterrain. [1385]

Preuß. Lotterie-Loose 2. Cl.

versendet: **Sutor** in Berlin, Jüdenstraße 54

Lotterieloose b. Hille, Schleuse 11, Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 7. Februar 1862
feins, mittl., ord. Waare.

Weizen, weißer	85 — 89	83	76 — 80	Sgr.
ditto gelber	85 — 89	83	76 80	
Koggen . .	59 — 60	58	55 — 57	"
Gerste . .	40 — 41	38	34 36	"
Hafcr . .	26 — 28	24	22 23	"
Erbsen . .	60 — 62	53	45 48	"
Raps, pr. 150 Pfd.	7. 8.	6. 24.	5. 26.	
Sommer-Rüben	6. 2.	5. 22.	5. 8.	